



Regionenkonferenzen „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, 10.00-18.00 Uhr

Protokoll

Berlin	2
Dortmund	11
Frankfurt	19
Ludwigshafen	28
München	33

Aufgrund der Corona-Pandemie hat das Synodalpräsidium beschlossen, die ursprünglich für den 3.-5. September 2020 vorgesehene Zweite Synodalversammlung auf den 4.-6. Februar 2021 zu verschieben. An ihrer Stelle fanden am 4. September 2020 in Berlin, Dortmund, Frankfurt, Ludwigshafen und München Regionenkonferenzen statt, zu denen alle Mitglieder der Synodalversammlung eingeladen waren; zusätzlich die weiteren Mitglieder der Synodalforen III + IV, die im Vorfeld Arbeitstexte für ein Hearing zur Verfügung gestellt hatten. Die Zuordnung zu den Orten erfolgte mit Blick auf möglichst kurze Anreisewege. Die in den Regionenkonferenzen ausgetauschten Überlegungen sollen anschließend durch die jeweils anwesenden Mitglieder in die Arbeit der vier Synodalforen eingebracht werden. Als Hilfestellung zur Weiterarbeit in den Synodalforen dient auch dieses Protokoll.

Regionenkonferenz „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, Berlin

Begrüßung

Frau Karin Kortmann begrüßt im Namen des Synodalpräsidiums die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Medien zu der Regionenkonferenz des Synodalen Weges in Berlin unter dem Motto „Fünf Orte - ein Weg“. Da aufgrund der aktuellen Corona-Situation keine große Synodalversammlung in Frankfurt möglich ist, hat das Präsidium überlegt und alle Möglichkeiten geprüft, wie es in dieser Situation weitergehen kann. Das Präsidium hat sich dazu entschieden, dass die Zweite Synodalversammlung erst im nächsten Jahr stattfinden wird und hat den Gedanken aus der Ersten Synodalversammlung aufgegriffen, in einem Zwischenschritt zu einem Hearing einzuladen, um Informationen und den jeweiligen Diskussionsstand in den Foren zu kommunizieren. Die fast vollständige Anwesenheit der Synodalen zeigt eine hohe Akzeptanz für dieses Hearing in den Regionenkonferenzen. Es liegen noch keine Beschlusstexte vor. Bei diesem besonderen Format stehen keine Abstimmungen über Inhalte im Vordergrund, sondern der Austausch von Argumenten. Dieses Treffen markiert somit eine Teiletappe auf dem gemeinsamen Synodalen Weg.

Frau Kortmann erläutert, wie sehr die Corona-Pandemie unsere Gesellschaft verändert hat und unseren Alltag mit allen Sorgen und Ängsten bestimmt. Gerade in dieser Krisensituation ist Solidarität untereinander gefordert. Es gibt eine Sehnsucht nach Normalität, Nähe und Sicherheit. Frau Kortmann verweist in diesem Zusammenhang auf den vorliegenden Text „Das Evangelium und die Kirche in Zeiten der Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg“ von Herrn Prof. Dr. Gregor Maria Hoff, Frau Prof. Dr. Julia Knop und Herrn Prof. Dr. Thomas Söding als Impuls zur Diskussion. Die neue Situation schärft die Blickwinkel für die Themen des Synodalen Weges noch einmal. Die Erkenntnisse aus der heutigen Diskussion über die Auswirkungen der Corona-Pandemie werden in die weitere Arbeit der Foren integriert. Zwei Foren haben bereits dankenswerterweise in veränderten Arbeitsformen erste Arbeitstexte erstellt, die sie in die Konferenz eingebracht haben: das Synodalforum III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und das Synodalforum IV „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“. Die heutigen Hearings dienen der Vertiefung der Themen und als Feedback für die Foren. Vorlagen der Foren im Sinne der Satzung und der Geschäftsordnung wird es erst bei der Zweiten Synodalversammlung geben.

Im Anschluss verweist Frau Kortmann auf die Instruktion der Kleruskongregation „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinden im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“, die am 20. Juli 2020 unangekündigt erschienen ist. Diese hat vielfältige Reaktionen bei Bischöfen und Laien hervorgerufen. Inhaltlich werden die Themen, die den Synodalen Weg betreffen, in die Diskussionen und Überlegungen der Synodalforen einbezogen werden, jedoch nicht explizit in der heutigen Konferenz thematisiert werden.

Frau Kortmann erinnert an den am 18. Juli 2020 plötzlich verstorbenen Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, der sich um unsere Kirche und unseren Glauben sehr verdient gemacht hat. Besonders

hebt sie sein hohes Engagement auf dem Synodalen Weg, insbesondere als Mitglied des Forums IV hervor. Sie lädt alle zu einem stillen Gebet in Gedenken an Professor Schockenhoff ein.

Abschließend begrüßt Frau Kortmann das Moderatorenteam für den Tag, Frau Prof. Dr. Claudia Nothelle und Erzbischof Dr. Stefan Heße. Sie dankt dem Organisationsteam der Veranstaltung sowie Frau Franziska Kleiner, die in die geistlichen Impulse des Tages einführt. Diese wurden von den beiden Geistlichen Begleitern des Synodalen Wegs, Maria Boxberg und P. Bernd Hagenkord SJ, vorbereitet.

Geistlicher Impuls: EinHalt

Das Moderatorenteam begrüßt die Anwesenden der Regionenkonferenz. Zu Beginn geben Frau Professorin Nothelle und Erzbischof Heße einige Informationen zum Ablauf des Tages, zu den Hygienemaßnahmen und organisatorische Hinweise zu den Modalitäten der Beratung.

Erzbischof Heße betont, dass die Hearings ein wichtiger Bestandteil des Synodalen Weges sind. Im Zentrum steht dabei das Aufeinander-Hören. Auf zwei Wegen werden die Ergebnisse des heutigen Tages gesichert. Zum einen bringen die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter sowie die Fachberatenden aus den Foren ihre Anmerkungen und Eindrücke mit in die Arbeit der Foren ein. Zum anderen wird ein Protokoll erstellt und weitergeleitet. Aspekte, die heute nicht vorgetragen werden, können an das Synodalbüro geschickt werden mit der Bitte um Weiterleitung an die entsprechenden Foren. Die heutige Veranstaltung wird nicht gestreamt, da es sich um eine Sonderform des Zusammenkommens handelt.

Die Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg

Professorin Nothelle erläutert, welche tiefgreifenden Veränderungen des Miteinanders in Kirche und Gesellschaft durch die Corona-Pandemie entstanden sind. Diese beschäftigen uns alle grundlegend in allen Dimensionen. Als Diskussionseinstieg liegt der Konferenz der „Das Evangelium und die Kirche in Zeiten der Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg“ vor. In diesem Zusammenhang wird Frau Professorin Julia Knop als eine Autorin dieses Textes herzlich vor Ort begrüßt.

Die Moderatoren führen in den Text ein, indem folgende vier Thesen kurz skizziert werden:

- Corona verschärft die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche
- Die Kirche muss auch in Corona-Zeiten öffentlich präsent sein
- Die Corona-Krise hat Reformkräfte in der Kirche freigesetzt
- Reformimpulse des Synodalen Weges sind dringender denn je

Die Moderatoren fordern die Anwesenden auf, diese Impulse aus dem vorliegenden Text auf die Sacharbeit in den Foren hin zu konkretisieren.

Durch die Frage, welche Bedeutung die Corona-Krise für eine Reform der Macht- und Partizipationsstrukturen in der Kirche hat, findet zunächst eine Selbstreflexion der eigenen Arbeit des

Synodalen Weges statt. Dabei wird der Gedanke der Synodalität hervorgehoben und die offene Diskussionsstruktur bei der letzten Synodalversammlung begrüßt. Insgesamt wird auch das Zusammenkommen in den Regionenkonferenzen in diesen Corona-Zeiten positiv als Möglichkeit der Partizipation an den Forendiskussionen gewertet. Kritisch wird angemerkt, dass die Entscheidung über das weitere Vorgehen des Synodalen Weges angesichts der Corona-Pandemie vom Präsidium und nicht in Abstimmung mit der Synodalversammlung getroffen wurde. Es werden darüber hinaus erweiterte Teilhabe und Partizipation für den Synodalen Weg eingefordert. Um die Kommunikation und einen konstruktiven Austausch auf dem Synodalen Weg zu fördern, wird angeregt:

- Die Teilnahme an Veranstaltungen sollte auf digitalem Weg ermöglicht werden, zum Beispiel für die Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht reisen oder an einer Konferenz teilnehmen können.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vollversammlung des Synodalen Weges erhalten eigene E-Mail-Accounts, um direkter miteinander, mit den Foren und dem Präsidium kommunizieren zu können.
- Alle erhalten die Kontaktdaten der anderen Synodalen.
- Die Synodalen könnten sich mit einem eigenen Profil persönlich kurz vorstellen - eventuell über eine geschützte Internetseite.

Moderne Medien und digitale Technik könnten noch stärker genutzt und somit die Kommunikation verbessert werden. Macht teilen bedeutet auch transparent und verständlich zu kommunizieren, um zum Beispiel auch die jüngere Generation und die Menschen an der Basis und in den Gemeinden zu erreichen. Im Hinblick auf die Corona-Pandemie werden Chancen und Gefahren der Digitalisierung, insbesondere bei der digitalen Gottesdienstübertragungen, diskutiert.

Während der Diskussion kristallisieren sich zwei ambivalente Wahrnehmungen in Bezug auf den priesterlichen Dienst und auf die Kirche insgesamt heraus.

Es wird von einer teilweise anfänglichen Hilflosigkeit und Resignation berichtet, kirchliches Leben und Liturgie in dieser Krisensituation aufrechtzuerhalten. Andererseits haben viele Priester und pastorale Mitarbeitende in Verkündigung und Liturgie höchst kreative Formen entwickelt, um mit dieser Situation umzugehen und neue Wege zu gehen. Durch das Nutzen von digitalem Potential wurden Menschen erreicht, die über klassische Formate nicht mehr angesprochen wurden. Aber auch die physische Präsenz in einem Gottesdienst hat durch den erzwungenen Verzicht einen neuen Stellenwert erhalten. Es wird deutlich, dass verschiedene Formate gerade auch in der Liturgie hilfreich sind, um die unterschiedlichsten Menschen zu erreichen.

Die Teilnehmenden berichten von starken Einschränkungen in der Liturgie und der Sakramentspendung durch die Corona-Pandemie, die für die Kirche und das priesterliche Leben von zentraler Bedeutung sind. Die Corona-Krise legt wie ein Brennglas und ein Beschleuniger offen, welche Ressourcen die Kirche hat, in den Bereichen Handlungsfähigkeit, Sprachfähigkeit und Beziehungsfähigkeit. Ebenso werden aber auch bestehende Defizite deutlich. Die Pandemie zeigt auf, wie plural die Kirche ist und wo Konflikte bestehen. Die Teilnehmenden sind sich einig, dass die Kirche diese Herausforderungen annehmen muss und durch ihre Präsenz in der

Gesellschaft, u.a. durch die Liturgie, caritatives Engagement, persönliche Begleitung der Menschen und im diakonischen Bereich weiterhin eine Relevanz für die Menschen hat.

Geistlicher Impuls: EinHalt

Einführung in die Texte des Nachmittags

Frau Dr. Daniela Engelhard und Frau Juliane Eckstein führen in den Textentwurf des Synodalforums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ ein, das sich bereits im Februar vor der Corona-Pandemie konstituiert hat. Sie stellen die Arbeitsweise ihres Forums vor und erläutern die Genese des Textentwurfes. Es wurden drei Arbeitsgruppen gebildet: AG 1 „Partizipation von Frauen an Ämtern und Diensten unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kirchenrechts“, AG 2 „Geschlechteranthropologie und Genderfragen“ und AG 3 „Theologische Argumentation im Blick auf die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Ordo (Diakonat und weitere Ämter)“. Den vorliegenden Textbaustein hat die erste Arbeitsgruppe erarbeitet. Er beschreibt, was gegenwärtig unter dem Kirchenrecht bereits möglich ist und welche Gestaltungsräume noch ausgestaltet und ausgeweitet werden können. Grundlage für die Argumentation bildet die Botschaft und das Handeln Jesu Christi. Insbesondere werden die Bedeutung der Geschlechterfrage und der Aspekt der Beteiligung betont. Es braucht neue Strukturen auf allen kirchlichen Ebenen. Darüber hinaus werden Maßnahmen benannt, die handlungsorientiert und kurzfristig umsetzbar sind. Insbesondere werden unter anderem folgende Aspekte vertieft:

- 1) Leitung von Gemeinden und Pfarreien
- 2) Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde- und in der Kategorialeseelsorge
- 3) Leitungspositionen und Aufgaben auf der Diözesanebene
- 7) Mitarbeit in der Deutschen Bischofskonferenz
- 8) Weltkirchliche Ebene
- 9) Entwicklung und Evaluation

Anmerkungen und inhaltliche Hinweise, die Bischof Vorderholzer in seinem offenen Brief verfasst hat, sind ein Beitrag zur aktuellen Diskussion und werden im Forum eingebracht und berücksichtigt. Weitere Rückmeldungen werden in die Diskussion und die weitere Arbeit des Forums einfließen.

Professor Dr. Andreas Lob-Hüdepohl stellt die ersten Beratungsergebnisse aus dem Synodalforum IV „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ vor. Im Unterschied zum anderen Forum präsentiert er einen überschaubaren Text, das Exzerpt eines 30-seitigen Gesamttextes. Da die Voten im Forum noch nicht hinreichend diskutiert und konsentiert wurden, liegt der Konferenz ausschließlich dieses Zwischenergebnis vor.

Neben den Mitgliedern des Forums erläutert Professor Lob-Hüdepohl die Struktur und Gliederung des Gesamttextes. Er verweist auf unstrittige Themen, die nicht zur Disposition stehen, wie:

- Sexualität als ‚Gottesgeschenk‘: positive Kraft und Teil personaler Identität des Menschen
- Sexualität: mehr als Genitalität
- Polyvalenz menschlicher Sexualität: lustvoll, beziehungsstiftend, lebensspendend
- Ambivalenz menschlicher Sexualität: Gelingen vs. Misslingen; liebevoll vs. gewaltförmig

Im Anschluss erläutert er die strittigen Themen, zu denen sich das Forum von den Regionalkonferenzen Rückmeldung erbittet:

- Anerkennung gelebter Sexualität vor/außerhalb der Ehe?
- Mehrdimensionalität und Sinn von Sexualität: unabhängig von der Offenheit für die Weitergabe von Leben?
- Würdigung der sexuellen Identitäten von Menschen: personale Deutung; auch von entsprechenden verantworteten Beziehungen?
- Weiterentwicklung vs. Vertiefung der bestehenden Lehre

Professor Lob-Hüdepohl verweist darauf, dass sich einige Themen zur katholischen Sexualmoral den Regelungen der Ortskirche entziehen. Um diese weltkirchlich zu diskutieren und zu entscheiden, sollen sie als Empfehlungen formuliert nach Rom gesandt werden. Es gibt aber auch Aspekte, die von den zuständigen Autoritäten der Ortskirche geregelt werden können.

Geistlicher Impuls: EinHalt

Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Der vorliegende Text findet in der Konferenz insgesamt große Zustimmung bei den Teilnehmenden. In der Diskussion wird besonders die Relevanz dieses Themas betont. Frauen sind nicht nur der Ernstfall des Laien, sondern auch der Ernstfall der Amtsfrage. Hierbei werden Querbezüge zu den Themen aller anderen Foren deutlich. Auf der biblischen Grundlage in Gal 3,27f. („Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“) sind Frauen berufen und haben Anteil am Sendungsauftrag der Kirche. Daher machen die Teilnehmenden darauf aufmerksam, dass eine umgekehrte Begründungslast vorliegt. Nicht Frauen müssen begründen, warum sie für bestimmte Aufgaben, Dienste und Ämter geeignet sind, sondern die Institutionen, die diese Gerechtigkeitsfragen nicht beachten. Dies sollte auch in der verwendeten Sprache im Text deutlich werden. Darüber hinaus ist diesbezüglich auch auf eine wirklich inklusive Sprache zu achten, bei der eine Geschlechtergerechtigkeit aller berücksichtigt wird. Neben einer kulturgeschichtlichen und weltkirchlich bzw. globalen Einordnung des Themas wird festgehalten, dass die inhaltliche Debatte über die Stellung der Frau in der katholischen Kirche im gesamtgesellschaftlichen Kontext nur sehr schwierig zu vermitteln und mit unserer westeuropäischen Lebensrealität und Denkweise nur schwer vereinbar ist. Diskutiert wird grundsätzlich, welche Impulse die Kirche in die Gesellschaft geben kann und welche Relevanz diese für die Menschen in der heutigen Zeit haben. In diesem Zusammenhang

wird auch die Regionalisierung von Weltkirche erörtert, indem überlegt wird, welche Regelungen in der Kirche einheitlich sein müssen und welche regional unterschiedlich sein können ohne dabei die Einheit zu verletzen. Des Weiteren wird das Forum ermutigt, über das geltende Kirchenrecht hinaus Überlegungen zu formulieren, die das bestehende Rechtssystem erweitern.

Im Arbeitstext zu:

- 1) Es wird angemerkt, dass auch weitere Gerechtigkeitsaspekte bei Stellenbesetzungen zu berücksichtigen sind (Mann-Frau, jung-alt, nach Kompetenzen: Verwaltung-Pastoral, alleinstehend/zölibatärlebend-familiär).
- 2) Bei dem Thema „Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde- und Kategorialeelsorge“ wird besonders der Aspekt des Predigtendienstes ausführlich und sehr grundsätzlich diskutiert. Mit dem Hinweis auf die Würzburger Synode (1974) wird angemerkt, dass das Thema Laienpredigt bereits damals ein Kernthema war. Insbesondere wird betont, dass dies eine binnenkirchliche Thematik ist, die von der Gesellschaft nur sehr bedingt verstanden wird.

Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig bei der Laienpredigt die Differenzierung zwischen Ehrenamtlichen und theologisch qualifizierten Hauptamtlichen ist.

- 3) Es wird ermutigt, eine klare Quotierungsregelung festzuschreiben und dabei auch die Frage nach der Verbindlichkeit im Blick zu behalten.

Ebenso wird aber auch die Umsetzungsbeschreibung angefragt mit der Bitte, die Ungleichheit der Bistümer zu berücksichtigen und stärker zu differenzieren.

- 4) Es wird diskutiert, ob nicht auch die Medienvertreter bei Interviews auf Bischöfe fokussiert sind. Da in der Kirche die Leitungsfunktion jedoch durch Männer wahrgenommen wird, stehen diejenigen im Fokus der Medien, die in Verantwortung sprechen. Mit Sorge wird die Wahrnehmung geäußert, dass die Präsenz der Kirche in den Medien insgesamt zurückgeht. Auch in diesem Zusammenhang wird die Relevanz der Kirche thematisiert.
- 5) Keine Anmerkung
- 6) Es erfolgt eine Klärung und Präzisierung der Zuständigkeiten bei der Besetzung von Lehrstühlen. Dies erfolgt durch die Universitäten. Die Kirche hat dagegen Einfluss bei der Personalplanung oder der Nachwuchsförderung, z. B. welche Person sie für eine Promotion freistellt. Es wird die Frage gestellt, ob es noch zeitgemäß ist, Frauen von bestimmten theologischen Fächern fernzuhalten (Priesterquote).
- 7) Dieser Vorschlag wird insgesamt begrüßt. Es wird angeregt, dies auch bei der Besetzung der Kommissionen und anderer Gremien der Deutschen Bischofskonferenz zu berücksichtigen. Es wird erwähnt, dass auch das ZdK in der Pflicht steht, Stellen und Gremien entsprechend zu besetzen.
- 8) Es wird darauf hingewiesen, dass Frauen auf verschiedenen Ebenen gestärkt werden und ihnen die gleichen Zugangsvoraussetzungen zu Verfügung gestellt werden müssen. Das Forum wird ermutigt, klare Arbeitsaufträge zu formulieren, die im Vorfeld kirchenrechtlich abgestimmt sind.

- 9) Es wird befürwortet, dass ein Monitoring eingerichtet wird, um die Umsetzung zu überprüfen.

Erzbischof Heße bedankt sich für die wertvollen Beiträge aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer und wünscht dem Forum III weiterhin gutes Weiterarbeiten.

Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Mitglieder des Forums erläutern nochmals die Struktur und Genese des vorliegenden Textes. Es handelt sich um eine Arbeitsfassung, da im Forum kein Konsens hinsichtlich einiger Voten gefunden werden konnte. Dies erklärt das Nebeneinander von Voten und Alternativvoten, die es der Regionenkonferenz ermöglichen sollen, offen alle Positionen zu diskutieren.

Insgesamt werden die Textvorlage sowie die vorgestellte Gliederung des Gesamttextes von den Teilnehmenden als sehr anregend und gelungen aufgenommen. Dabei wird besonders die Ehrlichkeit hervorgehoben, dass das Forum nicht in allen Voten Kompromisse gefunden hat und dies im Text auch sichtbar wird. Es wurde nicht nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner gesucht, sondern versucht, das größte gemeinsame Vielfache zu finden. Dies entspricht auch dem Ansatz der Synodalität dieser Versammlung. Es wird positiv angemerkt, dass die menschliche Sexualität in all ihren Dimensionen sehr wertschätzend im Text behandelt wird. Eine human- und sozialwissenschaftliche Grundlegung der Thematik wird neben der moraltheologischen Auseinandersetzung als notwendig erachtet. Jedoch wird auf eine Engführung in Bezug auf Sexualität und Partnerschaft im gesamten Text aufmerksam gemacht, die der Vielfalt des menschlichen Lebens nicht gerecht wird. Daher wird angeregt, den Blick auch auf andere Lebensformen (zölibatär lebende Frauen und Männer, Witwen und Witwer, Menschen mit Einschränkungen, Pflegebedürftige, ältere Menschen oder Strafgefangene) zu weiten. Ebenso wird auf den lebenspraktischen Kontext verwiesen, dass die katholische Kirche Paare nicht nur vor der Ehe begleiten sollte, sondern sie auch auf ihrem weiteren gemeinsamen Weg stärken und zum Gelingen der Beziehung beitragen sollte. Kritisch wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern festgehalten, dass die Sprache sehr binnenkirchlich orientiert ist und somit die Verständlichkeit des Textes an einigen Stellen beeinträchtigt wird. In diesem Zusammenhang wird betont, dass die katholische Kirche im Bereich der menschlichen Sexualität wieder sprach- und kommunikationsfähiger sein sollte, um im Leben der Menschen relevant zu sein. Die Regionenkonferenz diskutiert die Frage, ob die Lehre der katholischen Sexualmoral vertieft oder dialogisch weiterentwickelt werden sollte. Dabei wird noch einmal an den Ausgang und Referenzrahmen für den Synodalen Weg, die MHG-Studie, erinnert. Es geht darum, dass die katholische Kirche ein massives Problem mit sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch erlebt hat. In diesem Zusammenhang wird auch das Verständnis der katholischen Morallehre angefragt. Das Forum wird mehrheitlich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dazu ermutigt, nicht nur individuelle Haltungen zu formulieren, sondern konkrete Konsequenzen für kirchliches Verhalten aufzuzeigen, unter anderem den Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen oder mit Homosexualität.

Konkrete Rückmeldungen zu den Voten:

Votum 1: Es wird angemerkt, auch auf die Bedürfnisse der Menschen zu schauen und in einem dialogischen Austausch die katholische Lehre weiterzuentwickeln. Die Orientierung am Evangelium wird insgesamt begrüßt. Der dritte Satz schließt zölibatärlebende Menschen aus.

Votum 3: Die Teilnehmenden stimmen der Öffnung des Fruchtbarkeitsbegriffs zu. Jedoch plädieren sie dafür, dass auch gleichgeschlechtliche Paare, Zölibatäre oder Paare, die kein neues Leben zeugen können, das Potential zu einem fruchtbaren Leben besitzen. Darüber hinaus wird angeregt, dass das „mehr als“ im ersten Satz gestrichen wird. Im Alternativvotum sind die Zusammenhänge unklar. Daher sollte diese Formulierung präzisiert werden.

Votum 5: Hier sollte besonders das kirchliche Verhalten konkretisiert werden. Wenn die Gewissensentscheidung jedes Menschen respektiert wird, folgt daraus ein konkretes kirchlich-institutionelles Verhalten im Umgang mit den Menschen. Dabei sollten die Adressaten differenzierter beschrieben werden (Menschen ohne Gottesbezug, religiöse Menschen, Katholiken). Es wird vorgeschlagen, folgenden Nebensatz in der dritten Zeile am Satzende einzufügen: „und wir sind alle gemeinsam dafür verantwortlich, auch die Bedingungen dafür zu schaffen, dass dies möglich ist.“

Votum 6: Die Konferenz diskutiert den Satz „dass Menschen ‚Nein‘ sagen dürfen zu nichtgewollten sexuellen Handlungen“. In der Debatte wird die Selbstverständlichkeit dieses Satzes erörtert. Die Teilnehmenden regen für das Forum an, beide Aspekte zu berücksichtigen. Hinsichtlich des Alternativvotums wird darauf aufmerksam gemacht, die Lebensrealität wahrzunehmen. Auch homosexuelle Paare, die kein Leben in ihrer Beziehung weitergeben können, haben trotzdem ein geordnetes Prinzip ihrer Sexualität.

Votum 7: Eine hermeneutische Vorbemerkung zu den Begriffen Lehre der Kirche, Offenbarung Gottes und Evangelium wird angeraten. Auch die begriffliche Klärung der sakramentalen Ehe sollte mit Verweis auf bestehende Formulierungen in anderen Texten konkretisiert werden.

Votum 8: Es gibt eine kritische Anmerkung zum Alternativvotum. Wenn die Ehe die von Gott vorgesehene Form gelebter Beziehungen ist, dann werden Menschen in anderen Beziehungen, z. B. in gleichgeschlechtlichen Beziehungen, ausgeschlossen. Somit wird ihnen auch das Verantwortungsbewusstsein in Sexualität und Liebe abgesprochen.

Votum 10 und 11: Es wird darum gebeten, das gesamte Zitat der Relatio der deutschsprachigen Gruppe zum dritten Teil des Instrumentum laboris vom 20.10.2015 im Rahmen der Familiensynode 2015 zu übernehmen, in dem es um das Schuldbekenntnis von kirchlich verantwortetem Unrecht geht. Es sollte das Unrecht von sexualisierter Gewalt benannt werden und es sollten Verhaltenskonsequenzen für die Zukunft gezogen werden.

Herr Prof. Lob-Hüdepohl und Herr Podschun bedanken sich als Vertreter dieses Forums bei den Teilnehmenden für Ihre Rückmeldungen und fassen die für sie relevanten Aspekte nochmals zusammen. Sie verweisen darauf, dass manche Perspektiven und Gesichtspunkte, wie das Einbeziehen der Erkenntnisse aus anderen Wissenschaften oder die Bedeutung der Ehe im christlichen Sinn, bereits in dem Gesamttext berücksichtigt werden. Darüber hinaus nehmen sie sehr gern die Hinweise und Anregungen aus den heutigen Diskussionen in das Forum mit und bringen es in die Arbeit ein, unter anderem die starke Verengung des Textes auf Genitalität und Ehe. Die Voten 10 und 11 um ein eigenes Schuldbekenntnis wurden auch im Forum diskutiert. Da ein

angemessenes Schuldbekenntnis in der gemeinsamen Verantwortung aller Gläubigen problematisch erscheint, tendiert das Forum eher dazu, eine Selbstverpflichtung zu formulieren.

Abschluss der Sitzung

Professorin Nothelle und Erzbischof Heße bedanken sich bei allen für die Vielzahl an wertvollen Beiträgen und Rückmeldungen, die die Arbeit in den Foren voranbringen wird. Die Chance des Hearings, sich in einer kleineren Gruppe zu den Themen der Foren auszutauschen, wird insgesamt als sehr positiv bewertet. Dies hat eine konstruktive Diskussion auf Augenhöhe in einer ruhigen Gesprächsatmosphäre ermöglicht.

Die Regionenkonferenz endet nach einem Gottesdienst um 18.00 Uhr.

Regionenkonferenz „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, Dortmund

Begrüßung

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Prof. Dr. Thomas Sternberg, begrüßt im Namen des Synodalpräsidiums die Anwesenden der Regionenkonferenz in Dortmund. Aufgrund der Corona-Maßnahmen ist es nicht möglich, dass die Zweite Synodalversammlung jetzt an nur einem Ort stattfindet. Eine Teilnahme von über 90 % der Mitglieder der Synodalversammlung an den fünf Regionenkonferenzen zeigt, so betont Prof. Sternberg, dass von einem Versanden des Synodalen Weges keine Rede sein kann. Die Zweite Synodalversammlung findet Anfang Februar 2021 statt, wodurch sich der Synodale Weg insgesamt um ein halbes Jahr bis Anfang 2022 verlängert. Er weist darauf hin, dass die Regionenkonferenzen das Format eines Hearings haben und dabei keine Abstimmungen vorgesehen sind. Die Hearings stellen einen Zwischenschritt zur Vertiefung der Thematiken dar. Die kürzlich aus Rom zugesandte Instruktion zur Gestaltung pastoraler Strukturen wird das Programm des Synodalen Weges nicht beeinflussen.

Professor Sternberg erinnert an den plötzlichen Unfalltod von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, der mit seinem Impulsvortrag in Lingen, der Mitarbeit in dem das Synodalforum vorbereitenden Gremium und dem eigentlichen Synodalforum IV als vielbeachteter Moraltheologe eine zentrale Rolle gespielt hat. Die Anwesenden gedenken Professor Schockenhoff in einer Schweigeminute.

Mit dem Dank für die Übernahme der Moderation an Prof. Dr. Agnes Wuckelt und Weihbischof Dr. Stefan Zekorn beginnt das Programm der Regionenkonferenz mit einem Einhalt. Die Einhalte sowie der Gottesdienst am Ende der Veranstaltung werden von Diakon Ansgar Maul gestaltet.

Die Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg

Die Moderatoren weisen darauf hin, dass das Thema in zwei Schritten behandelt wird:

Erstens: Was bedeutet die Corona-Pandemie für die Kirche insgesamt?

Zweitens: Was bedeutet sie für die Arbeit in den vier Synodalforen?

Es wird gefragt, inwieweit Kirche in den Zeiten der Corona-Pandemie, vor allem während des Lockdowns, als systemrelevant bzw. lebensrelevant wahrgenommen wurde. In mehreren Beiträgen wird betont, dass die Corona-Krise wie ein ‚Brandbeschleuniger‘ auf die Entwicklungen der Kirche wirkt und die zu lösenden Fragen umso deutlicher hervortreten lässt. Konsens herrscht darüber, dass die Fragestellungen des Synodalen Weges durch die Corona-Situation nicht überflüssig geworden sind. Vielmehr treten einige Fragen zugespitzt zutage: Wieviele kommen nach der Corona-Zeit nicht mehr zurück zu den Gottesdiensten, wie können die Weihnachtstage unter diesen Bedingungen gestaltet werden, sind für Weihnachten Laiengottesdienste geplant und etliche weitere Fragen.

Einigkeit herrscht auch in der Auffassung, dass die Zeit nach Corona nicht die gleiche sein wird wie davor. Noch häufig zu findende Versuche, zu einem *Status quo ante* zurückzukehren, sind zu überdenken und die Frage ist zu stellen, ob das überhaupt gewollt sein kann. Es wird für nötig gehalten, nicht zwanghaft an Traditionen festzuhalten, sondern sich der schon immer existierenden geschichtlichen Entwicklungen drängender Fragestellungen bewusst zu werden.

In mehreren Beiträgen wird darauf hingewiesen, dass die Situation in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern der Welt sehr gut im Griff ist. Als Teil der Weltkirche muss jedoch darauf geachtet werden, hinsichtlich der Auswirkungen für die Ärmsten in der Welt die Unterstützungsmaßnahmen zu verstärken. Es wird angeregt, über das sich in Deutschland findende ‚merkwürdige Konglomerat‘ von Menschen, die das Virus dämonisieren, die die unterschiedlichsten Verschwörungstheorien vortragen und anderen, auch rechtsradikalen Theorien, anhängen, mit einem Programm der Aufklärung und Rationalisierung zu begegnen. Kirche kann hierbei eine Schlüsselrolle übernehmen. Mehrere Beiträge weisen darauf hin, dass die besondere Corona-Zeit auch ein Nachdenken über die Formen und Anzahl der Gottesdienste nötig macht. Hinsichtlich der Gottesdienste wird eine große Bandbreite des Reagierens von Seiten der Kirche in der Corona-Zeit festgestellt: von allein die Eucharistie feiernden Priestern, was als dysfunktional qualifiziert wird, bis hin zu vielfältigen kreativen Formen von Eucharistiefiern und anderen Gottesdiensten. Sowohl das hauptamtliche als das ehrenamtliche Engagement ist sehr unterschiedlich vor Ort ausgeprägt: von sehr viel Miteinander vor Ort, ohne Strukturdiskussionen zu führen, bis hin zum nahezu völligen Lockdown ganzer Seelsorgeteams. Einigkeit herrscht, dass die Corona-Zeit wie ein Brandbeschleuniger auch auf die Krise der Eucharistie wirkt und deutlich macht, dass eine klerikalistisch ausgerichtete Eucharistiefier nicht mehr nachvollzogen wird. Vielmehr muss der priesterliche Beitrag ein Dienst am Ganzen sein. Festgestellt wird auch, dass die Stimme der Kirche als unterstützender Wegweiser in der Corona-Zeit sehr schwach ist. So sind in den häufig ausgestrahlten Brennpunkten nach der Tagesschau Spezialisten von verschiedener Seite zu Wort gekommen, jedoch nie ein Vertreter der Kirche. Lobend hervorgehoben wird das caritative Engagement der kirchlichen Einrichtungen in der Corona-Zeit und dieses auch als eine Form von Gottesdienst zu würdigen ist. Besonders hingewiesen wird auf die Gruppe der 16- bis 19-Jährigen, die in der Zeit des Lockdowns auf ihr Schüler-sein reduziert wurden und andere Aktivitäten, wie z. B. die Chorarbeit, nicht stattgefunden haben. Corona hat auch, so mehrere Stellungnahmen, die Diskrepanz zwischen kirchlichen Ansprüchen und Lebenswelten der Menschen deutlich hervortreten lassen. Die Meldung etwa, dass die Sonntagspflicht, die aufgrund der Corona-Beschränkungen ausgesetzt ist, wurde von Jugendlichen überhaupt nicht mehr verstanden. Für andere Katholikinnen und Katholiken ist diese Feststellung jedoch von Bedeutung. In verschiedenen Beiträgen wird vorgebracht, dass die katholische Kirche in Deutschland ohne Reformen weiter an Bedeutung verlieren wird. Die Reaktionen auf die Corona-Pandemie stellen sich bislang als zu langsam, schwerfällig, ängstlich und vor allem zu stark nach innen orientiert dar, was Lösungen nach außen verhindert. Die im Synodalen Weg angesprochen Themen müssen - auch unter den ‚Brandbeschleuniger‘-Bedingungen der Corona-Krise - weiterbearbeitet und der Anschluss an den Wandel der Lebenswelten gefunden werden, um weiterhin relevant für das Leben der Menschen zu sein. Die Corona-Krise hat an vielen guten Beispielen gezeigt, dass ein „einfach Machen“ zu guten Lösungen geführt und sich als Stärke in der Corona-Krise erwiesen hat. Das in der Kirche dabei zu hörende Argument „das geht nicht“ ist oft nur ein „das will man nicht“, so der Einwand. Zusammenfassend wird festgestellt, dass die Corona-

Krise auch für das Handeln der Kirche einen Lernprozess bedeutet, der noch andauert. Sie ist mit all ihrem Personal - Ehrenamtlichen und Institutionen - herausgefordert, ihre Hausaufgaben zu machen, was nicht bedeuten kann, zu alten Mustern zurückzukehren, sondern auch Mut zu Leerstellen zu haben.

Einführung in die Texte des Nachmittags

Pastor Stefan Wiesel führt in die Textgrundlage des Synodalforums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ ein. Er nennt die in Dortmund anwesenden Mitglieder des Synodalforums. Das Synodalforum hat sich im Februar 2020 konstituiert und drei Arbeitsgruppen gebildet: AG 1 zu der Frage, was bereits jetzt kirchenrechtlich für Frauen möglich ist, AG 2 zur Genderthematik und AG 3 zu den grundlegenden theologischen Argumentationen. Vorsitzende des Forums sind Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) und Prof. Dr. Dorothea Sattler (Münster). Alle drei AGs haben mehrfach getagt. Einleitend wird darauf verwiesen, dass Evangelisierung in heutiger Zeit unterschiedliche Sichtweisen und angemessene Strukturen benötigt. Frauen sind als Zeuginnen der Frohen Botschaft von Anfang an in der Bibel gut belegt. Aufgrund von Taufe stehen allen Katholikinnen und Katholiken bestimmte Ämter und Dienste zur Verfügung. Es ist notwendig, vom Auftrag her zu denken und zu seiner Erfüllung neue Wege zu suchen. Angestrebt ist ein echter und effektiver Einfluss von Frauen in der Kirche. Neben den grundsätzlichen Überlegungen formuliert das Papier konkrete Optionen zu den folgenden Bereichen:

1. Leitung von Gemeinden und Pfarreien
2. Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde - und in der Kategorialseelsorge
3. Leitungspositionen und Aufgaben auf Diözesanebene
4. Mediale Sichtbarkeit von Frauen
5. Caritas, kirchliche Verbände und Laienorganisationen
6. Theologische Fakultäten
7. Mitarbeit in der Deutschen Bischofskonferenz
8. Weltkirchliche Ebenen
9. Entwicklung und Evaluation

Der Co-Vorsitzende des Synodalforums IV „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, Bischof Dr. Helmut Dieser, führt in die Textgrundlage (Voten) ein und nennt die anwesenden Mitglieder des Synodalforums. Co-Vorsitzende ist Birgit Mock.

Er betont, dass nach den Erkenntnissen der Familiensynoden und den Ergebnissen des Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Amoris Laetitia* sowie aufgrund der Erschütterung durch die MHG-Studie die katholische Kirche in Deutschland vor einer historischen Aufgabe steht. Der Synodale Weg muss der Frohen Botschaft in die heutige Kultur hinein neu die Türen öffnen und so den Auftrag der Evangelisierung ernst nehmen. Trotz aller kontroversen Diskussionen ist sich das Synodalforum über die Werte für Beziehungen in Liebe und Sexualität einig: Treue, Dauerhaftigkeit, Ausschließlichkeit, gegenseitige zärtliche Bejahung, Freundschaft und verantwortete Elternschaft, auf der Basis von Würde und Liebe. Einigkeit herrscht auch über die Grenzen in

Beziehungen: keine Diskriminierung von Personen und keine Verletzung ihrer Würde, es gilt ein Verbot des sexuellen Missbrauchs, besonders im Blick Minderjährige und Schutzbefohlene, sowie ein Verbot von ausbeuterischer und gewaltförmiger Sexualität.

Über diese Gewissheiten hinaus ist das Forum an die eigentlichen Entscheidungsfragen gelangt, die für den weiteren Verlauf des Nachdenkens so etwas wie ‚Knackpunkte‘ sind: Darf Sexualität nur in der Ehe und nur zwischen Mann und Frau gelebt werden? Welche Formen gelebter Sexualität *vor* der Ehe, welche *nach* dem Zerschlagen einer Ehe und *außerhalb* der Ehe können anerkannt und in den Ruf zur Nachfolge Christi integriert werden, oder sind sie immer schwer sündhaft? Kann anerkannt werden, dass gelebte Sexualität eine mehrdimensionale Bedeutung hat, also polyvalente Sinnerfahrungen stiftet: Zeugung und Empfängnis, Zugehörigkeit und Beziehung, Lust und Lebensfreude, Stiftung von Identität und einer Erfahrung von Transzendenz in der Hingabe und Annahme in der Ahnung des immer größeren Gottes. Geht es dabei um eine Weiterentwicklung der bestehenden Lehre oder bedarf es lediglich einer zeitgemäßen Verkündigung und notwendigen Vertiefung in ihrer Auslegung?

In der Findung von Lösungen muss besonders bedacht werden, dass junge Menschen auf jegliche Formen von Diskriminierung sehr sensibel reagieren. Die kirchliche Sexualmoral muss besonders auf dieses Kriterium hin überprüft werden. Das Synodalforum IV steht vor der Herausforderung, glaubwürdig zu machen, dass Sexualität nicht nur innerhalb des katholischen Königsweges – der sakramentalen Ehe zwischen Mann und Frau – ein wesentlicher Teil der menschlichen Person ist und umfassend zum Selbstvollzug und zur Ausdrucksgestalt gehört. Kein Mensch ist wegen seiner sexuellen Identität oder sexuellen Orientierung vom Weg der Nachfolge Christi ausgeschlossen, da die Verkündigung des Evangeliums allen Geschöpfen geschuldet ist (vgl. Mk 16,15). Der vorgelegte Text des Synodalforums stellt elf Voten, teilweise mit Alternativvoten, zur Diskussion. Die Begründung – biblisch, fundamental-, moral- und pastoraltheologisch – findet sich in dem umfangreicheren ‚Entwurf eines Beschlusstextes‘, der 30 Seiten umfasst. Bischof Dieser hofft auf freimütiges Sprechen und Zuhören und das Wirken des Heiligen Geistes.

Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ - Hearing zu einem Arbeitstext

In grundsätzlicher Weise wird alle Synodalforen betreffend darauf hingewiesen, dass eine stärkere Vernetzung der Foren untereinander nötig ist, ebenso die Vertiefung der biblischen Begründungen sowie die Trennung der Texte in Mehrheitsbeschlüsse und Minderheitenvoten, um deren Lesefähigkeit zu erhöhen. Außerdem soll es sich um kurze Texte und klare Aussagen (Voten) handeln. Die drei Arbeitsgruppen des Synodalforums III betreffend, wird vorgeschlagen, die biblische Begründung den Texten der drei Arbeitsgruppen voranzustellen. Angemerkt wird, dass ein längerer Passus zu weiblichen Ordensgemeinschaften und ihren Erfahrungen fehlt. Der vorliegende Text stelle den kleinsten gemeinsamen Nenner dar. Es wird vorgeschlagen, mehr von gemischten Teams in der Pastoral auszugehen, dabei auch nichtgeweihte Männer und nicht nur die Frauen zu beachten und eine Synodalität aller anzustreben. Ausgehend von einem gemeinsamen Priestertum und einem Priestertum, das auf Weihe beruht, ergeben sich verschiedene Polaritäten. Wichtig ist, die Rolle des Heiligen Geistes stärker zu betonen und stärker pneumatologisch zu begründen. Der Text soll im Sinn einer Umsetzbarkeit (‚Nützlichkeit‘) angedacht werden; der zweite Teil ist bereits sehr pragmatisch orientiert. Das Papier kann noch schärfer

akzentuiert werden im Hinblick auf die Frage, mit welchem Ergebnis für die Frauen aus dem Synodalen Weg heraus gegangen wird, was wichtig für die ‚katholische Landschaft‘ sein wird. Es ergibt sich die Frage, warum man noch nichts von dem umgesetzt hat, was die Textgrundlage als bereits jetzt machbar beschreibt. Hingewiesen wird auch darauf, dass seit dem Studientag in der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Trier im Jahr 2013 bereits viel passiert ist, und die Ergebnisse öffentlich gemacht werden müssen. Diskutiert wird der Unterschied zwischen einer amtlichen Verkündigung im Auftrag des Bischofs und dem Zeugnisgeben von der frohen Botschaft, was als Möglichkeit auch für Ehrenamtliche unbestritten ist. Zeugnis vom Glauben zu geben, wird als selbstverständlich erachtet. Jedoch darf der Wert eines Theologiestudiums nicht geringgeachtet werden. Die diskutierte Möglichkeit weiblicher Domkapitulare setzt voraus, dass die Rolle der Domkapitulare neu beschrieben wird.

Gewarnt wird davor, in der Diskussion um die Spendung von Sakramenten durch hauptamtliche Laien die Funktion des Priesters nur noch auf die Eucharistiefeier zu beschränken. Als zentrale Frage wird aufgeworfen, wie eine neue Kultur des Miteinanders von Frauen und Männern entwickelt werden kann. Vor beherrschenden Vorschlägen wird gewarnt. Auch wird die Frage aufgeworfen, wer über die Tätigkeiten von Frauen entscheidend – letztlich Männer. In der Gemeinde werden Mann-/Frau-Unterschiede nur noch schwer verstanden. Für die hauptamtlichen Laien ist kaum nachvollziehbar, dass manche Wege der Begleitung – etwa von Schwerkranken – nicht gänzlich zu Ende mitgegangen werden können, da das Sakrament der Krankensalbung bzw. das Viatikum nicht von ihnen gespendet werden darf. Hingewiesen wird auch auf den schwierigen Begriff ‚Laie‘, der in der kirchlichen Diskussion ja nicht ‚inkompetent‘ bedeutet, wie in anderen Kontexten. In der Diskussion um die Möglichkeit der Spende von Sakramenten durch Laien wird auf die möglichen Vorteile einer Beichte von Frauen bei Frauen hingewiesen. Als erstrebenswert wird eine Rückkehr zu den Urfahrungen der Urgemeinde beschrieben, bei denen eine Gleichheit von Mann und Frau herrschte. Im Laufe der Zeit wurde der Kleriker zum Super-Christ, obwohl ein gleicher Zugang zu Gott für alle angenommen werden kann. In der Folge muss alles abgebaut werden, was das Weiheamt zu einem privilegierten Amt macht. Kritisiert wird, dass Frauen sich im Gegensatz zu Männern immer rechtfertigen müssen und daher die Frage der Priesterweihe für Frauen nicht ausgeklammert werden darf. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe des Synodalforums, die beschrieben hat, was bereits jetzt möglich ist, können bald umgesetzt werden. Lobend hervorgehoben wird, dass der Text keiner essentialistischen Begründung folgt, sondern bei der Praxis ansetzt. Es muss daher darum gehen, herauszuarbeiten, welche Praxis schon existiert und dann an diesen Punkten ansetzen. Dies sollte für alle vier Foren gelten. Erforderlich ist, die Zeitschiene einer Umsetzung zu benennen. Hinweisend auf die Qualität des Textes der Arbeitsgruppe wird angeregt, noch einmal über die Adressaten nachzudenken. Derzeit richtet sich das Papier an die Bischöfe. Zu fragen ist, ob diese die alleinigen Entscheider sind. In der Unterscheidung, inwieweit es um ein Ministerium oder ein Offizium geht, muss die ganze Synodalversammlung gemeinsam in die Gnade Gottes hineinwachsen. Hingewiesen wird darauf, dass es eine zentrale Option der Kirche ist, in den Spuren des armen Jesus zu gehen und in der Folge ein Frauendiakonat und eine diakonische Kirche eine bedeutungsvolle Aufgabe ist. Es wird auf die Notwendigkeit einer Diskussion über Frauenweihe auf unterschiedlichen Ebenen hingewiesen. Ebenso werden die unterschiedlichen Entscheidungsebenen (römischer Vorbehalt, päpstlicher Vorbehalt, Konzil), die für die Vorlagen aller vier Synodalforen gelten, angesprochen.

Es folgen kurze Berichte aus der Arbeitsgruppe 2 sowie aus dem Synodalforum „Macht und Gewaltenteilung“. Zusammenfassend unterstreichen die Moderatoren die Notwendigkeit der Vernetzung der Foren untereinander, die begriffliche und inhaltliche Klärung der Termini ‚Verkündigung‘, ‚Theologie‘, ‚sakramentale Weihe‘ sowie den Umstand, dass es gilt, mit der Umsetzung der schon machbaren Dinge zu beginnen und eine nicht allzu lange zeitliche Schiene anzudecken.

Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Zur Textvorlage des Synodalforums IV wird bemerkt, dass die Voten progressiver formuliert werden sollen und ‚Ross und Reiter‘ deutlich benannt werden müssen. Gefragt wird, ob der Text bei einer binnenkirchlichen Selbstverständigung stehen bleiben will. Die Voten werden als nicht weit genug gehend und mit einer schwierigen Sprache versehen, qualifiziert. Außerdem wird die Anzahl der Voten als zu gering angesehen. Die Alternativvoten werden als ‚indiskutabel‘ und ‚nicht ernst zu nehmen‘ angesehen. Auch in dieser Diskussion wird für zwei Texte, den Mehrheitstext und Sondervoten, optiert. Angeregt wird, den Text so zu formulieren, dass die Kirche wieder ein Gesprächspartner in Fragen der Sexualität werden kann. Dies erfordert, dass auch die Minderheitenmeinung nicht nur postulatorisch, sondern argumentativ vorgetragen werden muss. Plädiert wird für ‚Klarheit vor Harmonie‘ und darauf hingewiesen, dass ‚Leben in gelingenden Beziehungen‘ wohl der falsche Titel ist, wenn es im Zentrum um Fragen des sexuellen Miteinanders geht. Hingewiesen wird auch darauf, dass junge Menschen keine Orientierung für ihr Leben mehr an der Sexuallehre der Kirche nehmen, wenngleich auch eine Offenheit für Gespräche über Sexualität mit Vertretern der Kirche festgestellt wird. Gewünscht wird, dass der Text der Voten nicht belehrend, sondern eher demütig formuliert werden soll. Derzeit komme der Text außerdem sehr ‚technisch‘ daher.

Angeregt wird, ob nicht über die kontroversen Voten ein Mehrheitsbeschluss beigeführt werden soll. Den Inhalt betreffend wird angeregt, Liebesbeziehungen als Geschenk stärker hervorzuheben. Bzgl. Votum 1 wird hingewiesen, dass die zölibatäre Lebensform bzw. die von Singles überhaupt keine Erwähnung finden. Hinsichtlich der Erwähnung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen wird der Wunsch nach voller Gleichberechtigung, auch hinsichtlich einer sakramentalen Ehe gefordert. Auf weitere Defizite der Voten wird hingewiesen: Kommerzialisierung von Sexualität, leichter Zugang zu pornografischen Darstellungen für Jugendliche, Sexualität im Zeitalter der Digitalisierung, ‚Entmenschlichung‘ von Sexualität fehlt. Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass Votum 10, das das Schuldbekenntnis der deutschen Sprachgruppe bei der Familiensynode enthält, an den Anfang des Textes gehört. Vorgeschlagen wird eine Gliederung nach drei Themenbereichen:

- Thematik, Missbrauch, Schuldbekenntnis und ‚harte- und unbarmherzige Haltungen‘ hinsichtlich der Beurteilung von Sexualität, die ‚Leid über Menschen gebracht haben‘.
- Pädagogische Aussagen zu Sexualität (Kommerzialisierung, Pornografie, Digitalisierung, Entmenschlichung).

- Aussagen zur Sexualität unter Erwachsenen, die sehr zurückhaltend gehalten werden sollen.

Es soll benannt werden, dass die Lebenswirklichkeit der Menschen und die gültige Sexuallehre weit auseinanderfallen. erinnert wird an den Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und der Sexualpädagogik (September 1999) und es wird vorgeschlagen, daran anzuknüpfen. Es sei unvermeidlich, mit diesem Thema in einen Konflikt zu gehen. Zu den in dem einführenden Vortrag ‚Knackpunkte‘ genannten Themen wird angefragt, wieso sie überhaupt ein Problem sind. hingewiesen wird darauf, dass sich hinter den ‚Knackpunkten‘ die bisherige naturrechtliche Begründung, die dauerhafte Gültigkeit beansprucht, verbirgt, und es sich insofern wirklich um ‚Knackpunkte‘ handelt. Betont wird, dass der Text noch extensiver auf die Möglichkeit des Scheiterns eingehen soll und die Vielfalt von Lebensentwürfen würdigt. Es kann darin auch darauf hingewiesen werden, dass Menschen, die nach den Vorschlägen der Alternativvoten leben wollen, dies als Entwurf für ihr Leben selbstverständlich tun können.

Zusammenfassend halten die Moderatoren fest:

- Die Sprache soll verständlich sein,
- das Verständnis von Lebensformen muss erweitert werden (Singles, Zölibatäre u. a.),
- am Anfang des Papieres sollte das Schuldbekenntnis stehen (Votum 10),
- Sprache und Stil des Textes muss überdacht werden,
- eine Vernetzung der Fragestellung mit anderen Foren wird angeregt.

Abschluss der Sitzung

Zum Abschluss wird je ein anwesendes Mitglied der beiden Foren III und IV gebeten, ihre Eindrücke von der Diskussion zusammenzufassen. Bzgl. der Diskussion zu Synodalforum III betont Pastor Stefan Wiesel, dass der vom Forum vorgelegte Text im Wesentlichen eine Bestätigung erhalten hat. Ein Auftrag ist es, noch klarer die nach dem Kirchenrecht bereits bestehenden Möglichkeiten zu beschreiben. Es ist dabei nicht notwendig, alle zu überzeugen. Eine Trennung von Mehrheiten und Minderheiten in Voten ist sehr gut nachvollziehbar, ebenso die Erweiterung biblischer Theologie und der dogmatischen Grundlagen. Darüber hinaus muss die Perspektive der Ordensleute nachgearbeitet werden. Der Umfang pneumatologischer Begründungen muss geprüft werden.

Für das Forum IV betont Frau Dr. Martina Kreidler-Kos, dass die Diskussion viele Anregungen zur Überarbeitung und Ergänzung des Textes ergeben hat. Zu klären ist die Frage, ob der Text eine binnenkirchliche Selbstverständigung sein soll oder eine Beschreibung augenblicklicher kirchlicher Auffassung von Sexualität auch für die breite Öffentlichkeit. In jedem Fall muss die kasualistische Argumentation der naturrechtlich begründeten katholischen Sexuallehre geändert werden und der Text auf noch bestehendes ‚Gewaltpotential‘ hin überprüft werden. Ebenso muss die Seite der Minderheitsvoten aufgefordert werden, theologisch und nicht bloß postulatorisch zu argumentieren. Mitgenommen wird auch, dass die Mehrheitsvoten mutiger formuliert werden sollen.

In einem Beitrag wird betont, dass noch Erwartungsmanagement betrieben werden muss, im Hinblick darauf, was der Text für eine Funktion haben soll. Es ist nicht nötig, Einmütigkeit in der Synodalversammlung anzustreben. Es soll nicht der Versuch unternommen werden, jedwede Minderheitenmeinung ‚mitzunehmen‘.

Zuletzt wird ein praktischer Vorschlag gemacht. Es wird vorgeschlagen, für die Synodalen sowie Berater der Foren eine passwortgeschützte Plattform einzurichten, auf der Papiere und Stellungnahmen eingestellt werden können.

Die Moderatoren sagen zu, die Möglichkeit zu prüfen. Sie danken allen Beteiligten für die anregenden Beiträge und die engagierte Diskussion.

Die Regionenkonferenz endet nach einem Gottesdienst um 18.00 Uhr.

Regionenkonferenz „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, Frankfurt

Begrüßung

Bischof Dr. Bätzing (Limburg) begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Regionenkonferenz in Frankfurt sowie die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Presse im Namen des Präsidiums des Synodalen Weges. Er dankt Professor Söding, Professorin Knop und Professor Hoff für ihren Text zur Covid-19-Pandemie, den Synodalforen „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ für die vorgelegten ersten Textentwürfe, dem Moderatorenteam Frau Andrea Heim und Weihbischof Dr. Udo Bentz und der geistlichen Begleiterin Sr. Bettina Rupp SSpS und dem geistlichen Begleiter Pfarrer Dr. Werner Otto für die Mitgestaltung des Tages sowie dem Team des Synodalebüros für die Vorbereitung. Er erinnert an die kürzlich veröffentlichte Instruktion der Kleruskongregation „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinden im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ und die vielfältigen Reaktionen darauf. Sie soll nicht auf der Regionalkonferenz, sondern in den betreffenden Synodalforen besprochen werden. Er gedenkt des am 18. Juli 2020 verstorbenen Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, der sich um die Kirche und den Glauben in Deutschland sehr verdient gemacht hat, und auch Mitglied des Synodalforums „Leben in gelingenden Beziehungen“ war. Die Regionalkonferenz in Frankfurt gedenkt seiner im stillen Gebet.

Bischof Dr. Bätzing erläutert, dass die Regionenkonferenz die Form eines Hearings hat und keine Abstimmungen enthält, und wünscht den Beratungen Gottes Segen.

Die geistliche Begleitung eröffnet die Regionenkonferenz mit einem geistlichen Impuls. Die Moderatoren begrüßen die Teilnehmenden und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien. Sie weisen auf die Maßnahmen zur Hygiene und zur Rückverfolgung von Covid-19 hin. Bei wem in den nächsten Tagen ein positiver Test festgestellt wird, ist angehalten, sich im Projektbüro des Synodalen Weges zu melden. Wer seine Aspekte, Einschätzungen und Anmerkungen nicht im Rahmen der vorgegebenen Beratungszeit einbringen konnte, ist gebeten, dies an das Synodalebüro mit Bitte um Weiterleitung an das jeweilige Synodalforum zu senden.

Die Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg

Weihbischof Bentz und Frau Heim führen in die Thematik ein und fassen einige wesentliche Aspekte des vorgelegten Textes „Das Evangelium und die Kirche in Zeiten der Corona-Pandemie. Herausforderungen für den Synodalen Weg“ zusammen. Anknüpfend an den Text steht die Regionenkonferenz vor der Aufgabe, die Impulse auf die Sacharbeit in den Foren hin zu konkretisieren: Was bedeutet das für eine Reform der Macht- und Partizipationsstrukturen? Wie verändern sich dadurch die Anforderungen an den Dienst der Priester? Welche neuen Möglichkeiten für das gleichberechtigte Engagement von Frauen braucht die Kirche, um diesen Veränderungen gerecht zu werden? Wie muss die Kirche mit Themen und Fragestellungen der Sexualmoral

künftig umgehen, um die Menschen sinnvoll in der Gestaltung ihres Lebens zu unterstützen? In den Antworten aus dem Plenum wird der Blick sowohl nach innen auf die Kirche in der Covid-19-Pandemie als auch nach außen gerichtet.

Die Kirche in der Covid-19-Pandemie

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Regionenkonferenz heben in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Covid-19-Pandemie und Synodalem Weg einerseits hervor, dass die Krise wie ein Katalysator die besprochenen Probleme noch deutlicher zeigt, dass die Fragen noch radikaler gestellt werden müssen sowie dass die Kirche gerade jetzt glaubwürdig bei den Menschen sein muss und dafür die Themen zu bearbeiten sind (Ungerechtigkeit außerhalb kann nur glaubwürdig bekämpft werden, wenn dies auch mit der Ungerechtigkeit innerhalb der Kirche geschieht). Andererseits wird kritisiert, dass das Impulspapier die Corona-Pandemie in den Dienst gegen den Klerikalismus nimmt und sie stattdessen ohne Reduktion auf den Synodalen Weg analysiert werden sollte.

Die Corona-Krise wurde in der Kirche vor Ort unterschiedlich wahrgenommen: mal mit einem Gefühl der Ohnmacht, der Einsamkeit und der Frage nach der eigenen Relevanz und mal als Chance, neue Zeit für die Seelsorge und die Bedrängten zu haben. Während einige Gemeinden „untergetaucht“ sind, haben andere die Krise als Chance begriffen und, wie es vom Synodalen Weg intendiert ist, die Charismen der Vielen entbunden: mit neuen digitalen Inhalten werden neue Zielgruppen erreicht, viele caritative Aktionen wurden begonnen (z. B. Einkaufsgruppen für Risikogruppen), die Familie stellte sich neu als Ort von Kirche und Zeugnis heraus und neue Gottesdienstformen wurden entwickelt. Daran wird deutlich: die Versammlungsfreiheit war zwar eingeschränkt, nicht aber die Religionsfreiheit.

Gläubige haben es persönlich als großes Leid erfahren, dass Gottesdienste weggefallen sind. Einige haben die angebotenen Streams, mit denen tausende Menschen erreicht worden sind, als hilfreich erfahren, andere kritisieren, dass der Gott geschuldete Gottesdienst seinem Wesen nach öffentlich ist und in den Streaming-Angeboten der gemeinschaftliche Charakter der Hl. Messe nicht zum Ausdruck kam, sondern eine Reduzierung auf den feiernden Pfarrer stattfand. Positiv wird für diese Zeit hervorgehoben, dass die Familie als Hauskirche und das persönliche Gebet wiederentdeckt wurden sowie dass neue Gottesdienstformen entwickelt wurden. Von Seiten der muttersprachlichen Gemeinden werden beide Erfahrungen wertschätzend hervorgehoben: sowohl die Bedeutung der Streams als auch die Entwicklung neuer Formate.

Unterschiedlich wird der Begriff der „Pastoralmacht“ im Papier bewertet. Einmal wird betont, dass es in der Corona-Pandemie nicht darum geht, wie Macht ausgeübt wird, sondern wie mit eigener Ohnmacht umgegangen wird, wie man innerlich und geistlich mit der Zeit in Quarantäne zurechtkommt. Andermal wird betont, dass bisher Gewohntes weggebrochen ist und es nun die Möglichkeit gab, Neues zu gestalten und dass dies mit dem Begriff verbunden wird.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer weisen zudem auf den Bezug zwischen Covid-19-Pandemie und der Frage nach Sinn und dem Gottesbild hin. Verändert diese Krise unser Gottesbild, wie es durch die Pest im Mittelalter geschah? Liegt in der Pandemie selbst eine prophetische Dimension, in ihrem Hinweis darauf, dass wir nur Menschen sind und der Hilfe bedürfen? Die Frage

nach dem Sinn bedarf einer Antwort durch die Kirche. Zudem wird darauf aufmerksam gemacht, dass Covid-19 dazu geführt hat, dass sich Gespräche und Konferenzen geändert haben, sodass auch zu überlegen wäre, nach einigen Redebeiträgen geistliche Unterbrechungen zur Unterscheidung einzufügen, sodass auch öffentlich eine neue - unterscheidende - Debattenkultur sichtbar wird.

Gesellschaftliche Entwicklungen in der Covid-19-Pandemie

Die Covid-19-Pandemie hat eine historische Dimension, die bestehende Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten aufdeckt. Sie betrifft sowohl die Wirtschaft wie das Gesundheitssystem. Junge Menschen in Pflegeberufen sahen sich plötzlich vor die Herausforderung gestellt, systemrelevant zu sein. Vielen Seelsorgerinnen und Seelsorgern wie Angehörigen von kranken, älteren und sterbenden Menschen war es ein großer Schmerz, nicht für sie da sein zu können. Die Kirche hat es einerseits versäumt, den Alleingelassenen eine Stimme zu geben, andererseits war sie auch - gerade durch junge Menschen und die Caritas - in vielen diakonischen Bereichen nah bei Benachteiligten präsent.

Die Covid-19-Pandemie hat Menschen neu vor ihre Endlichkeit gestellt, Fragen nach Verletzlichkeit, Sterben und Tod rückten in die Mitte der Gesellschaft. Daraus ergibt sich die noch nicht eingelöste Aufgabe an die Kirche, darauf Antworten zu geben und Persönlichkeiten konstruktiv zu prägen - gerade in Hinblick auf den Umgang mit den eigenen Grenzen. Die Pandemie zeigt auch, wie eng die Welt zusammenhängt. Schwache und Arme sind in anderen Ländern deutlich mehr betroffen, woraus uns die weltkirchlichen Aufgaben erwachsen, solidarisch mit den Armen zu sein sowie Zusammenhalt und Dialog zu fördern. Der für den 6. September 2020 ausgerufenen „Tag der Solidarität“ scheint jetzt besonders wichtig.

Der Auftrag an die Kirche, gesellschaftlichen und kirchlichen Zusammenhalt zu gewährleisten, zeigt sich auch im Blick auf die Corona-Demonstrationen in Berlin, auf denen nicht wenige Christinnen und Christen präsent waren. Wir als katholische Christinnen und Christen haben den Auftrag, einen positiven Gegenpol gegen den Populismus zu bilden. Wie gehen wir mit Christinnen und Christen um, die Corona leugnen oder mit Verweis auf die hl. Schrift verharmlosen?

An den Austausch zur Covid-19-Pandemie schließt sich ein geistlicher Impuls an.

Einführung in die Texte des Nachmittags

Die Moderatoren heben zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes nochmals hervor, dass die folgende Einführung in die versandten Texte der Synodalforen „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ keine erste Lesung der Texte ist.

Frau Weinhard-Franz und Bischof Dr. Gerber führen in den allen Teilnehmenden zugesandten Textentwurf des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ ein. Sie weisen darauf hin, dass sich das Synodalforum noch vor den Corona-Einschränkungen konstituieren

konnte, drei Arbeitsgruppen gebildet hat, die auch per Videokonferenz tagten. Der vorliegende Textentwurf stammt von der ersten Arbeitsgruppe und beschreibt, was unter den heute geltenden kirchenrechtlichen Regelungen bereits möglich ist. Die kurz vor den Regionenkonferenzen aufgeworfenen Verfahrensfragen und inhaltlichen Anmerkungen werden im Synodalforum eingehend besprochen werden. Sie weisen zudem auf eine entstandene Frage zur Schreibweise der Geschlechter in den Texten des Synodalen Weges hin, die einer generellen Klärung bedarf. Die Teilnehmenden des Forums freuen sich auf die Rückmeldungen von den Regionenkonferenzen, mit denen dann an diesem Textentwurf weitergearbeitet werden kann.

Frau Norpoth führt in den allen Teilnehmenden zugesandten Textentwurf des Synodalforums „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ ein. Das Synodalforum hat sich auch vor den Corona-Beschränkungen konstituiert und nach der Wahl von Bischof Dr. Bätzing zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Bischof Dr. Dieser zum neuen Mit-Vorsitzenden nachgewählt. Im vorgelegten Textentwurf werden den Regionenkonferenzen elf Voten mit teilweise Alternativvoten präsentiert, die die Knackpunkte der Diskussion im Forum verdeutlichen. Den elf Voten liegt ein 30-seitiger theologischer Text zugrunde, der aber noch der weiteren Abstimmung im Forum bedarf. Das Forum bittet die Regionenkonferenzen um Resonanz zu den Voten, um so einen Eindruck zu gewinnen, in welche Richtung es weiterarbeiten sollte. Wie im Forum soll dafür auch auf der Regionenkonferenz ein freimütiger und vertrauensvoller Dialog geführt werden im Vertrauen auf das Wirken des Hl. Geistes.

Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Der Nachmittag der Regionenkonferenz in Frankfurt beginnt mit einem geistlichen Impuls.

Die Regionenkonferenz befasst sich zuerst mit der Frage nach der Länge und Textgattung von Forentexten, wobei verschiedene Optionen erörtert werden: Kurze einfache Kernsätze, Voten samt Alternativvoten bzw. Beschlusstexte, denen eine theologisch-argumentative Begründung zu Grunde liegt, eher pragmatische oder theologische Texte und/oder Texte auch in einfacher Sprache? Der bisherige Text wird zwar als zu lang aber hinsichtlich der argumentativen Erläuterung als ganz hervorragender Text gesehen. Bischof Dr. Bätzing erläutert, dass er es als Auftrag an das Präsidium mitnimmt, Klarheit in der Frage der Textgattung zu schaffen. Die Foren sollten zunächst frei von Gattungsfragen arbeiten mit dem Fokus auf eine veränderte Praxis in der Kirche. Zwischen erster und zweiter Lesung muss dann eine Textgattung gefunden werden.

Einleitung

Grundsätzlich wird es als sehr hilfreich wahrgenommen zu sehen, was bereits möglich ist. Das sollte jedoch davon abgegrenzt werden, was aktuell noch ein Wunsch ist - z. B. die Predigt -, und kritisch wird auch gesehen, dass c. 517 §2 CIC einseitig interpretiert ist. Über das Mögliche hinaus sollte auch gezeigt werden, was nötig und darum zu fordern ist. Dabei ist zu unterscheiden, was vor Ort geregelt werden könnte und was in Rom vorgebracht wird. Der Begriff „möglich“ wird auch als schwierig angesehen, da sein Gegenteil „unmöglich“ ist. Besser wären die Formulierungen „rechtliche Gestaltungsräume ausschöpfen“ und „rechtliche Gestaltungsräume ausweiten“.

Viele Wortbeiträge befassen sich in unterschiedlicher Akzentuierung mit dem Zusammenhang von Schrift, Tradition und Lehramt als Quellen der Argumentation auf dem Synodalen Weg. Unstrittig ist, dass es Veränderungen in der Kirche gab, doch bedarf es der exakten und ausgewogenen theologischen Argumentation in These und Antithese aus Schrift, Tradition und Lehramt heraus. Der Text ist bisher bibeltheologisch zu einseitig. Es wird betont, dass Schrift und Tradition zusammengedacht werden müssen und daraus geschlussfolgert: einerseits, dass wir heute Dienste und Ämter verantwortungsvoll gestalten können, wie sie damals gestaltet worden sind, und andererseits, dass die damalige Gestaltung von Ämtern einen 1600-jährigen Traditionsraum bildet, mit dem wir denken sollten. Damit gehen die aufgeworfenen fundamentalen Fragen einher: Wie wird Gott in Geschichte hinein? Gibt es wie in der Orthodoxie eine konstitutive apostolische Zeit, wo das Zeugnis des Neuen Testaments Gestalt annimmt? Welches theologische Gewicht haben Geschichte und Gegenwart? Steckt in ihnen das Evangelium oder sind sie der Raum, in den das Evangelium gesprochen wird?

Weiter wird zu diesem Punkt angemerkt, dass die Bibel Kulturgeschichte und damit Rollen- und Geschlechterbilder übermittelt, sodass exegetische Erkenntnisse einbezogen werden müssen, und dass die Tradition zu einem großen Teil von Männern bestimmt worden ist. Wie gehen wir mit diesem Faktum um, wenn wir mit der Tradition argumentieren? Zusätzlich wird noch darauf hingewiesen, dass wir zwar der guten theologischen Argumentation bedürfen, jedoch konkrete Schritte der Veränderung nötig sind, da es sonst bald keine Menschen mehr gibt, die von den Argumentationen erreicht werden.

Folgende Einzelaspekte werden zur Einleitung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Regionenkonferenz erwähnt: (1) Die Dienste der Pfarrhaushälterin und der Küsterin sind Dienste des Zeugnisses in der Kirche und wichtige Ämter und sollten mit aufgeführt werden. (2) Der Ausschluss von Frauen vom Weiheamt ist ein Anlass des Textes und sollte mit unter „Eine neue Kultur“ aufgenommen werden. Einmal wird erwähnt, dass die Weihefrage eine Gerechtigkeitsfrage ist, andermal, dass es keine menschenrechtliche Frage ist. (3) S. 6: Gal 3,27-28: Die positive Formulierung des Apostels Paulus wird hier negativ wiedergegeben, sollte aber in ihrer positiven Richtung aufgenommen werden. (4) Aufgrund der Mehrdeutigkeit der Begriffe von „Dienst“ und „Amt“ sollte der Text um der Klarheit willen auch dogmatische Unterscheidungen aufnehmen. Im Text ist das petrinische Amt zu sehr ausgeklammert und sollte stärker erwähnt werden. (5) Eine weitere Frage ist die Stellung und Bedeutung des Kirchenrechts. Mal wird es als letzter Text des II. Vaticanums gesehen, mal auf die Debatte zwischen Konzil und Kirchenrecht verwiesen und dass die Volk-Gottes-Theologie durch das Recht noch nicht eingeholt ist.

Leitung von Gemeinden und Pfarreien

Hinsichtlich der Leitung von Pfarreien und Gemeinden werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterschiedliche Aspekte vorgebracht: Zunächst ist zwischen Pfarrei und Gemeinde strikt zu unterscheiden und der Begriff der „Pfarrgemeinde“ unbedingt zu vermeiden. In der Leitung von Gemeinden gibt es Gestaltungsspielraum, die Leitung einer Pfarrei obliegt laut CIC dem Pfarrer. Dazu wird einerseits angemerkt, dass dies der sakramentalen Struktur der Kirche entspricht und unabhängig davon aber alle zur Evangelisierung und Verkündigung aufgerufen sind, wie es in „Christifideles laici“ Nr. 26-28 beschrieben ist. Andererseits wird bemerkt, (1)

dass geklärt werden muss, wo dogmatische Fragen beginnen und wo es Gestaltungsspielraum gibt, (2) dass die Formulierung des Kirchenrechts rein zahlenmäßig in Deutschland nicht umsetzbar ist, und was nicht umgesetzt werden kann, nicht umgesetzt werden muss und (3) dass das Kirchenrecht inklusiv und exklusiv interpretiert werden kann, sodass wenn gesagt wird, dass der Pfarrer die Pfarrei leitet, es nicht ausschließt, dass der Pfarrer die Pfarrei mit einem Team leitet.

Die Instruktion der Kleruskongregation „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinden im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ sollte in diesem Abschnitt mit aufgegriffen und als Option genannt werden, dass die Bischöfe in Rom eine Änderung erwirken. Dazu wird angemerkt, dass es sehr guter Begründungen hierfür bedarf, da der Versuch der Synode in Trier von Rom zurückgewiesen wurde. Folgende weitere Anmerkungen wurden zu diesem Abschnitt gemacht: (1) Um einer möglichen Klerikalisierung und Machtfülle von Pfarrern entgegenzuwirken hat der Bischof bereits jetzt das Recht, Pfarrer befristet zu ernennen. (2) Der Abschnitt im Übergang von S.8/9 hat bisher beschreibenden Charakter. Hieraus bedarf es noch einer Forderung in der Option. (3) Die Frage der Leitung von Pfarreien und Gemeinden bildet auch eine Brücke zu Forum III und sollte auch dort behandelt werden.

Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde- und in der Kategorielseelsorge

Dem Synodalforum wird für die bereits im Text aufgeführten Punkte gedankt. Die rechtlichen Fragestellungen sollten verbindlich und bis ins Detail ausgeführt werden. Zugleich bedarf es neben den rechtlichen Regelungen auch Aussagen zu innerer Haltung und Kultur. Zu Einzelfragen geben Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu bedenken: (1) Die Verkündigung ist die Aufgabe jeder Christin und jedes Christen und es sind Formen wie das Zeugnis in der Statio oder die Dialogpredigt möglich, von der Homilie sind gemäß c.767 CIC jedoch Nichtgeweihte ausgeschlossen. Der Kanon ist nicht in einem weiten Sinn auslegbar und bedürfte für eine Homilie von Frauen einer Änderung. (2) Im Text wird von einer Krankensegnung gesprochen, die jeder und jedem möglich ist. Die Krankensalbung ist jedoch an die Beichte und deshalb den Priester gebunden. (3) Das Geweihte Leben und die Ordensdienste von Frauen fehlen im Text. Diese geistliche Tradition sollte auch als Dienst in der Kirche verstanden werden. (4) Die Satzanfänge der einzelnen Abschnitte auf S. 10 bedürfen der Schärfung, da nicht klar ist, wer gegen wen abgegrenzt wird. (5) Der Text fokussiert stark auf die Frage der Weihe und Ämter und sollte stattdessen die Taufberufung stärker ins Bewusstsein rufen, wozu angemerkt wird, dass wenn alle an der Taufberufung teilhaben, doch das Amt und die damit verbundene Macht geteilt werden könnten. (6) Vielen Frauen geht es nicht darum, dass weibliche Aspekte in der Liturgie auch irgendwie vorkommen, sondern dass Frauen gleichberechtigt sind.

Sammlung zu den restlichen Themen

Folgende weitere Aspekte werden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die restlichen Themen des Textentwurfs genannt: (1) Die Praxis in Ordensgemeinschaften könnte als positives Beispiel in der Frauenfrage angeführt werden. (2) Die Beichte sollte im Forum dahingehend thematisiert werden, dass besonders vom Missbrauch Betroffene nicht bei einem Mann beichten wollen. (3) Hinsichtlich der Fakultäten sollten in der Überschrift alle kirchlichen Hochschulen

aufgegriffen werden. Eine Aufhebung der Priesterquote in den Konkordaten sollte gefordert werden. Die Frauenförderung sollte früher beginnen: bei Freistellungen für Dissertation oder für geistliche Verbandsleitungen, wie es für Priester geschieht. Hierzu wird angemerkt, dass das Problem häufig nicht die Promotion oder Habilitation sind, sondern das Nihil obstat, dem sich vielen Frauen nicht unterwerfen wollen. (4) Im Text werden „Schlupflöcher“ gesucht, wo Frauen irgendwie beteiligt werden könnten. Das klingt charmant, aber es müsste sich vielmehr grundsätzlich etwas ändern.

Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Fragen an den Text

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen folgende Fragen an den vorgelegten Arbeitstext des Synodalforums: (1) Wie kommen die unterschiedlichen Voten und Alternativvoten zustande? Die Antwort von Mitgliedern des Forums ist, dass es verschiedene Positionen sind, die durch unterschiedliche Kräfteverhältnisse im Forum unterstützt werden. Zudem wird betont, dass die jetzigen Voten eine Zusammenfassung des bereits erstellten aber noch nicht finalisierten Fließtextes des Forums sind. (2) Zu Alternativvotum 3 wird eine sprachliche Nachfrage gestellt, ob es heißen soll: „Auch Paare ohne Kinder können in einem sozialen Sinn fruchtbar werden“. Von den Mitgliedern des Forums wird bejaht, dass dies eine korrekte sprachliche Fassung des Anliegens des Alternativvotums wäre. (3) Zudem wird gefragt, ob vorgesehen ist, dass aus den Voten konkrete Optionen formuliert werden, z. B. den Katechismus unter einer bestimmten Nummer zu ändern. Die Mitglieder des Forums antworten darauf, dass die Voten als Selbstverpflichtung verstanden werden und die Frage des Katechismus' noch im Forum diskutiert wird.

Allgemeine Anmerkungen zum Arbeitstext

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer danken dem Synodalforum für den vorgelegten Text, in dem sich viele gute Gedanken finden und gut gelungen ist, dass der Dissens bei Themen durch die Alternativvoten gezeigt wird. Zur verwendeten Sprache wird von Teilnehmenden kritisch angemerkt: (1) dass sie im binnenkirchlichen Milieu verbleibt, (2) dass sie zu kompliziert ist und eher die Auseinandersetzung und Konsensfindung widerspiegelt als einen Aufbruch; (3) dass Begriffe in den Voten äquivok gebraucht werden und (4) dass die Sprache der Mehrheitsvoten Sexualität auf den Geschlechtsakt reduziert und damit ihrer Vielfalt - auch dem Zölibat - nicht gerecht wird. Es wird angeregt, die Texte der Synodalforen nach der inhaltlichen Arbeit in einfache Sprache zu übersetzen, sodass sie von möglichst vielen verstanden werden können.

Dieses Synodalforum hat von allen vier die größte Schnittmenge zu unserer Gesellschaft und steht damit unter dem besonderen Anspruch, möglichst viele anzusprechen, und sollte daher an den gesellschaftlichen Kontext anknüpfen. Damit könnte die Aktualität des Glaubens gezeigt werden. Positiv wird von Teilnehmenden festgehalten, dass Sexualität wertschätzend behandelt wird, dass sie auf Würde und Einvernehmlichkeit angelegt ist und damit jegliche Gewalt ausschließt und dass sie im Kontext des liebenden Miteinanders und nicht in einem Gebot- oder Erlaubnisdiskurs behandelt wird. Manche erwähnen, dass der Text die intime Sexualbeziehung

sprachlich überhöht („transzendent“) und damit Idealisierungen proklamiert, die vermieden werden sollten. Es wird erwähnt, dass das Forum im synodalen Dreischritt - Wahrnehmen, Deuten, Wählen - bereits beim Wahrnehmen der Realität sehr weit auseinander liegt.

Eine Frage für das Synodalforum ist es, ob die kirchliche Lehre zum Thema weiterentwickelt oder vertieft werden sollte. Einer Mehrheit der Äußerungen in der Regionenkonferenz gehen die vorgelegten Voten nicht weit genug und sie spricht sich für eine deutliche Weiterentwicklung aus. Manche betonen, (1) dass es durch den vorgelegten Text bereits einen Bruch mit der kirchlichen Lehre gibt und (2) dass Lust ein Geschenk Gottes ist, die der Anbindung an etwas Gutes bedarf, um nicht fehl zu gehen, und dass diese Güter in der kirchlichen Lehre gezeigt werden. (3) Zudem sind die Menschen auch dankbar, einmal die kirchliche Lehre zu hören, und, provokant zum Zusammenhang von Lehre und Lebenswirklichkeit gefragt: „Ändert sich nicht die Lebenswirklichkeit, wenn man Christ wird?“ Einige heben demgegenüber hervor, (1) dass die Rezeption der Lehre im Volk Gottes gemäß LG 12 wichtig für die Bedeutung der Lehre überhaupt ist, wobei es noch schwieriger ist, wenn die Lehre Menschen verletzt (Homosexualität), (2) dass die Kirche überhaupt Zurückhaltung bzw. Demut darin üben sollten, den Menschen etwas zu ihrer Sexualität zu sagen, (3) dass sich die Thematik der Reglementierung und Entscheidungskompetenz des Lehramtes entzieht, da es in die Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen eingreift, (4) dass es sehr schwierig und seltsam ist, die Menschen im Eheprotokoll darauf hinzuweisen, dass sie Beichten müssten und sie doch jahrelang zuvor zusammengelebt haben, was gemäß kirchlicher Lehre eine schwere Sünde ist, und (5) dass sich Menschen aufgrund der Sexualmoral der Kirche keine Anstellung bei ihr vorstellen können.

Von vielen Teilnehmenden wird vorgebracht, dass die Kirche Menschen nicht reglementieren, sondern individuelle Realitäten erstnehmen und sie begleiten sollte. Die Kirche sollte nicht exklusiv Verbote aussprechen, sondern inklusiv Menschen ihre Freiheit zutrauen und Orientierung bieten. Der Fokus des Textes sollte daher auf Begleitung und nicht auf Normierung - weder im konservativen noch im progressiven Sinn - liegen.

In den muttersprachlichen Gemeinden gibt es nochmals eine eigene Situation und enge Kirchenbindung. Um auch sie zu verstehen und mitzunehmen, könnte es von Vorteil sein, eine Frau aus einer muttersprachlichen Gemeinde ins Forum einzuladen, um so z. B. das italienische Prinzip „Frau e Chiesa e Casa, Kirche und Haus“ zu verstehen. Zudem sollte auch der weltkirchliche Kontext und die Situation von Frauen weltweit mitbedacht werden, z. B. hinsichtlich ihrer Ausbildungsmöglichkeiten, wenn sie aufgrund des Pillen- und Kondomverbots frühzeitig Kinder bekommen.

Die Teilnehmenden benennen folgenden Einzelthemen, die vom Forum noch mit bedacht werden könnten: Junge Familien, Sexualität im Alter, Sexualität bei Menschen mit Beeinträchtigungen, Sexuelle Gewalt durch Gleichaltrige, eine deutliche Verurteilung von Sexueller Ausbeutung, Sexualität bei Menschen aus anderen Kulturen, die Ambivalenz von Sexualität, unter dem Thema „Leben in gelingenden Beziehungen“ könnte Theologie der Freundschaft als Vorarbeit für wertschätzende Beziehungen dienen, ein Schuldbekenntnis der Kirche gehört an den Anfang, die Sakramentale Ehe sollte stärker vorkommen und jungen Menschen auch Mut gemacht werden, diese einzugehen, Ergänzung der humanwissenschaftlichen Perspektive sowie auch die sexuelle Orientierung von Priestern, wozu in der Regionenkonferenz auch vermerkt wird, dass es hier nicht hineingehört, da es explizit um Beziehungen geht.

Anmerkungen zu einzelnen Voten

Folgende Anmerkungen werden von Teilnehmenden mit explizitem Bezug zu einzelnen Voten gegeben.

Votum 1: Es ist gut formuliert, da es den Anspruch des Evangeliums und das Evangelium als Orientierung herausstellt. Schwierig ist, dass zuerst alle Getauften angesprochen werden und es dann direkt zur Liebesbeziehung übergeht, womit Zölibatäre dann wieder ausgeschlossen sind. Die Verknüpfung von Sexualität und Evangelisierung wirkt etwas irritierend und es bedarf einer Definition von Sexualität im ersten Votum.

Votum 2.1: Das korrekt formulierte Alternativvotum müsste lauten: „Jeder einzelne sexuelle Akt...“

Votum 3: Was tun wir dafür, dass sich Priester als fruchtbar erfahren?

Votum 5: „Es ist Aufgabe der Kirche...“: Wer ist der Auftraggeber? Eine bessere Formulierung wäre: Es ist Anliegen der Kirche...

Votum 7: Der Duktus der These scheint Wachstum zu sein, womit die Tür für Gradualität geöffnet wird, was gut ist. Der Begriff „Vollkommenheit“ im ersten Satz irritiert, da er äquivok gebraucht wird.

Votum 9: Die hier behandelten Themen werden zu zaghaft angesprochen und bedürfen klarer Worte, z. B. auch eines Votums für die Segnung homosexueller Paare. Die Kirche sollte auch offen für Transsexuelle sein. Es muss auch ausgedrückt werden, wo es in Bezug zu anderen Formen von Sexualität zu Machtmissbrauch in der Kirche kam.

Votum 10: Es ist wichtig, dass sich die Kirche entschuldigt aber das ist noch zu kurz gegriffen und sollte deutlicher formuliert werden.

Abschluss der Sitzung

Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonen, dass die Gruppengröße von 50 Personen als sehr hilfreich für die Diskussion wahrgenommen wurde, so dass auch für die künftige Synodalversammlung zu bedenken ist, ob dort nicht in kleineren Arbeitsgruppen gearbeitet werden könnte.

Die Moderatorin und der Moderator danken allen Teilnehmenden für die klare, rücksichtvolle und wertschätzende Diskussion, den Mut, persönliche Erfahrung zum Ausdruck zu bringen, sowie die spürbare Bereitschaft zum gegenseitigen wahrnehmen. Bischof Dr. Bätzing dankt dem Moderatorenteam für die sanfte und auch entschiedene Begleitung des Tages, den Synodalforen für die geleistete Arbeit und allen Teilnehmenden für ihre Beteiligung. Die Regionenkonferenz in Frankfurt wird mit einem gemeinsamen Gebet der Vesper beschlossen.

Regionenkonferenz „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, Ludwigshafen

Begrüßung

Bischof Dr. Franz-Josef Bode begrüßt im Namen des Synodalpräsidiums die Teilnehmenden der Regionenkonferenz in Ludwigshafen und dankt für das zahlreiche Erscheinen. Ebenfalls dankt er den Medienvertreterinnen und -vertretern, die so zahlreich nach Ludwigshafen gekommen sind.

Bischof Dr. Bode erläutert, dass das Format der Regionenkonferenzen eine gute Möglichkeit ist, die aktuellen Themen des Synodalen Wegs zu besprechen und zu vertiefen, ohne bereits Entscheidungen treffen zu müssen. Zentrale Themen sollen die Herausforderungen der Corona-Pandemie für den Synodalen Weg sowie die ersten Arbeitsergebnisse der Synodalforen „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ sein. Bischof Dr. Bode dankt Prof. Dr. Gregor Maria Hoff, Prof. Dr. Julia Knop und Prof. Dr. Thomas Söding für die Erarbeitung des Impulses zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie. Weiterhin dankt er den Mitgliedern der beiden Foren für die Erarbeitung der ersten Textvorlagen.

Er verdeutlicht, dass die Instruktion der Kleruskongregation „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinden im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“, die am 20. Juli 2020 erschien, viele Themen und Fragestellungen des Synodalen Wegs betrifft. Das Präsidium des Synodalen Wegs habe allerdings entschieden, die vorgesehene Tagesordnung nicht zu verändern. Vielmehr sollte die Instruktion in den Synodalforen thematisiert und die Ergebnisse dann wieder in die Synodalversammlung eingebracht werden.

Bischof Dr. Bode erinnert an den tragischen Tod von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff am 18. Juli, der sich als Mitglied der Synodalversammlung und besonders im Forum IV hochverdient gemacht hat. Er lädt zu einem gemeinsamen Gedenken im stillen Gebet ein.

Abschließend dankt Bischof Dr. Bode den Organisatorinnen und Organisatoren der Veranstaltung, dem Moderatorenteam Dr. Irme Stetter-Karp und Stadtdekan Dr. Christian Hermes sowie Gabriele Klingberg, die in Absprache mit den beiden Geistlichen Begleitern die geistlichen Impulse und den Gottesdienst übernimmt.

EinHalt - geistlicher Impuls

Die Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg

Die Moderatoren führen in den Tagesordnungspunkt ein und geben die Grundzüge des Impulstextes wieder. Es folgt eine offene Aussprache zu den allgemeinen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Synodalen Weg sowie auf die Themen der einzelnen Foren.

Insgesamt wird begrüßt, dass die Regionenkonferenzen in dieser Form stattfinden können. Ein Austausch im (Teil-)Plenum wird für sehr sinnvoll gehalten. Dennoch wird die Kritik geäußert,

dass bei der Konzeption des Formates nicht an Risikopatienten oder sich in Quarantäne befindliche Personen gedacht wurde, für die somit keine Partizipation möglich ist. Dies sollte für die nächste Synodalversammlung überdacht werden.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass die Corona-Pandemie die Gesellschaft und die Kirche in ihrer ganzen Verletzlichkeit getroffen hat. Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas, durch welches die Herausforderungen, vor denen Gemeinden und Kirche im Ganzen stehen, noch einmal konzentriert herausgestellt werden. Weiterhin wurde die Spaltung der Gesellschaft durch die Pandemie sowohl verstärkt als auch deutlicher spürbar.

Was das Leben in den Gemeinden angeht, berichten viele Teilnehmende von kreativen Ideen und Initiativen, wie digitalem Bibelteilen oder anderen Formen von Gottesdienst auf Distanz oder im digitalen Raum. Andere berichten von anfänglichem Stillstand und fehlenden Impulsen, wie kirchliches Leben in der aktuellen Situation aufrechterhalten und weiterentwickelt werden kann. Vermehrt wird darauf hingewiesen, dass in den Blick genommen werden sollte, wie sich die Gemeinden „nach“ der Pandemie weiterentwickeln können und müssen. Ein Hauptaugenmerk sollte auf den Ressourcen liegen, die auch während der Pandemie schon genutzt werden und wurden.

In den Beiträgen der Teilnehmenden verdeutlichen sich die Fragen, ob die Kirche systemrelevant sei und ob sie in Zeiten der Krise noch ein Fundament geben kann, das den Gläubigen hilft. Gleichzeitig wird in der Diskussion deutlich, dass die Kirche auch in der Pandemie weiterhin von Relevanz ist. So wurden beispielsweise katholische Medien verstärkt nachgefragt. Außerdem war die caritative Arbeit von besonderer Relevanz.

Einführung in die Texte des Nachmittags

Die Moderatoren bitten Bischof Dr. Bode um eine Einführung in den vorbereiteten Text des Forums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“.

Bischof Dr. Bode führt in die Hintergründe und Strukturen des vorliegenden Textes ein. Das Forum hat sich in drei Unterarbeitsgruppen aufgeteilt, von denen die erste Arbeitsgruppe einen Textbaustein zum Thema „Partizipation von Frauen an Ämtern und Diensten unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kirchenrechts“ für die Regionenkonferenzen erarbeitet hat. Bischof Dr. Bode erläutert, dass die Erkenntnisse dieses ersten Textbausteins relativ schnell und regional in die Praxis umsetzbar sind und keine umfassende Rückmeldung aus Rom erfordern.

Anhand der Gliederung des Textes führt Bischof Dr. Bode in die einzelnen Themenbereiche ein und stellt die formulierten Optionen vor. Zentrale Themen im Textbaustein sind u. a. die Leitung von Gemeinden und Pfarreien, die Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde- und in der Kategorie Seelsorge sowie Leitungspositionen und Aufgaben auf der Diözesanebene.

Die Moderatoren danken Bischof Dr. Bode für die Einführung und bitten Birgit Mock um eine Einführung in den vorbereiteten Text des Forums „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“.

Birgit Mock begrüßt die Teilnehmenden der Regionenkonferenz auch im Namen von Bischof Dr. Helmut Dieser, mit dem sie gemeinsam das Forum leitet, und nennt die Namen der in

Ludwigshafen anwesenden Forumsmitglieder. In ihrer Einführung verdeutlicht sie, dass die Fragen und Themen des Forums vor dem Hintergrund der Familiensynoden und der MHG-Studie von erheblicher Relevanz sind.

Im Forum herrscht große Einigkeit, dass Werte wie Treue, Dauerhaftigkeit, Einvernehmlichkeit und Ausschließlichkeit für in Würde und Liebe gelebte (sexuelle) Beziehungen unverzichtbar sind. Einigkeit herrscht ebenfalls darüber, dass Grenzen, die auch von der kirchlichen Lehre beschrieben werden, weiterhin wichtig sind und Orientierung bieten. Dazu zählen jegliche Form von Diskriminierung der Person, die Verletzung der Würde und darüber hinaus ausbeuterische und gewaltförmige Sexualität sowie sexueller Missbrauch von Minderjährigen und Schutzbefohlenen, die zudem Straftatbestände darstellen.

Neben der herrschenden Einigkeit im Forum gibt es ebenso Knackpunkte, an denen die Meinungen auseinandergehen. Zentrale Fragen können hier formuliert werden:

- Darf Sexualität nur in der Ehe und nur zwischen Mann und Frau gelebt werden?
- Welche Bedeutung wird der Mehrdimensionalität (Polyvalenz) gelebter Sexualität beigegeben – auch über die Grunddimension der Stiftung neuen Lebens hinaus im Bereich der Stiftung von Beziehung, Lust und Lebensfreude, Identität und ihrer von Gott eingestifteten Begabung zur Transzendenzerfahrung?
- Wie werden die sexuellen Identitäten von Menschen in ihrer personalen Dimension gewürdigt?
- Benötigen wir eine Weiterentwicklung der Normen der katholischen Sexuallehre oder bedarf es nur einer Vertiefung und zeitgemäßen Verkündigung?

EinHalt - geistlicher Impuls

Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Im Hinblick auf die Kritik, die im Vorfeld der Regionenkonferenz am Forumstext zu Verfahren und Inhalt geäußert wurde, verdeutlicht Bischof Dr. Bode, dass es Unklarheiten in den Absprachen des Forums gab, die dazu führten, dass der betreffende Passus in den Text aufgenommen wurde, ohne dass er im gesamten Forum diskutiert wurde.

Es wird begrüßt, dass zuerst heute schon mögliche Änderungen ausführlich dargestellt werden. Als Kritik wird geäußert, dass im Text primär Frauen und Kleriker genannt werden. Nicht geweihte Männer müssen ebenfalls Beachtung finden. Außerdem sollte eine enge Abstimmung mit dem Forum „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ erfolgen, da viele Fragestellungen die Themen des jeweils anderen Forums tangieren.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass die Vielfalt und Erweiterung der verschiedenen Dienste (für Frauen und Männer) im Forum diskutiert werden muss (bspw. Verkündigungsamt). Es sollte kein ausschließlicher Fokus auf dem Weiheamt liegen. Gleichzeitig darf und wird die Diskussion

über zusätzliche oder andere Dienste und Ämter für Frauen nicht davon ablenken, dass die Weihefrage weiterhin besteht.

Das Ämterverständnis hat sich in den letzten Jahrzehnten immens gewandelt, was dazu führen könnte, dass auch neue Ämter (für Frauen) geschaffen werden. Eine ekklesiologische Grundlegung für die Dienste und Ämter sei (seitens Rom) notwendig.

Insgesamt sollten die Forderungen für mehr Partizipation von Frauen nicht als ausschließliche Partizipation an Macht betrachtet werden, sondern als Partizipation am Heildienst der Kirche. Wenngleich in der Diskussion viele Fragen nach zu verteilender Macht berührt werden.

Es scheint geboten, die aktuelle Instruktion über die Zukunft der Pfarrgemeinden ausführlich im Forum zu behandeln. Dabei stellt sich die Frage, welchen „Stellenwert“ die aktuelle Instruktion hat.

Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Unter den Teilnehmenden gibt es grundsätzlich viel Zustimmung zu den Voten, gleichzeitig wird deutlich, dass das Format des Textes für die Synodalversammlung noch einmal überarbeitet werden muss. Außerdem sollte die verwendete Sprache im Blick behalten werden. Gerade in diesen Themen ist eine verständliche und klare Sprache von großer Relevanz.

Die vorliegenden Voten vernachlässigen die Anerkennung zölibatär lebender Frauen und Männer. Hier herrscht Einigkeit, dass Sexualität eine vitale Kraft des Menschen ist, die selbstverständlich auch zölibatär Lebende besitzen. Hier wäre eine Unterscheidung zwischen Sexualität und Sex notwendig. Ebenso sollte spirituelle Fruchtbarkeit thematisiert werden.

Es herrscht viel Zustimmung, dass Lehre sich immer weiterentwickelt und die aktuelle Lehre selbst ein Entwicklungsstand in der heutigen Zeit ist. Weiterhin gibt es Zuspruch für die Aussage, dass nicht in jedem einzelnen sexuellen Akt die Offenheit für die Weitergabe des Lebens vorhanden sein muss, grundsätzlich, in der Gänze einer Beziehung sollte sie allerdings vorhanden sein. Es sollte weiterhin eine ökumenische Perspektive zur Orthodoxie eingebracht werden (bspw. Thema Wiederheirat).

In der Verkündigung wird das Thema Sexualität oft vernachlässigt. Auch spielt die Sexualmoral in der Verkündigung Jesu kaum eine Rolle. Gleichzeitig ist das Thema für die Verkündigung besonders relevant, um Menschen und Paare in ihren jeweiligen Beziehungen zu unterstützen.

Gerade in diesem Forum spielt das Verhältnis von Ideal und Wirklichkeit eine besondere Rolle. In den Voten wird bereits aufgegriffen, dass Idealisierungen vermieden werden sollen. Die Wirklichkeit bleibt immer hinter dem Ideal zurück. Dies sollte im Text stark gemacht werden.

Abschluss der Sitzung

Die Moderatoren bitten die beiden Einführenden, Birgit Mock und Bischof Dr. Franz-Josef Bode, um eine kurze Zusammenfassung, was die beiden als Forumsvorsitzenden mit in die weitere Arbeit der Foren nehmen werden.

Birgit Mock dankt den Teilnehmenden für die offene Diskussion und die vielen Rückmeldungen zu den Voten. Sie verdeutlicht, wie wichtig diese Rückmeldungen für die Weiterarbeit im Forum sind. Im Hinblick auf die gesamte Arbeit des Synodalen Weges hält sie gemeinsame Absprachen und Strategien für besonders bedeutsam.

Bischof Dr. Bode dankt den Teilnehmenden für die Rückmeldungen, die bereits viel Rückendeckung für die Arbeit der beiden Foren erkennen lassen. Er verdeutlicht, dass es sich bei den Themen des Synodalen Weges auch um weltkirchliche Fragen handelt, die nicht nur für Deutschland relevant sind. Weiterhin verdeutlicht er, dass die Verknüpfung der einzelnen Foren untereinander notwendig ist. Viele Themen und Fragestellungen berühren mehrere Foren gleichzeitig. Für das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ nimmt er folgende Ergebnisse mit: Die Ausweitung der Dienste (Ministeria) sollte weiter bedacht werden, sowie die Frage des eigenständigen Dienstes der Verkündigung. Außerdem scheint ein neuer Blick auf den Ordo notwendig, auch im Hinblick auf historische Entwicklungen.

Dr. Irme Stetter-Karp und Stadtdekan Dr. Christian Hermes bedanken sich für die Teilnahme und die guten Diskussionen und wünschen den Teilnehmenden eine gute Heimfahrt.

Die Regionenkonferenz endet nach einem Gottesdienst um 18.00 Uhr.

Regionenkonferenz „Fünf Orte - ein Weg“

4.9.2020, München

Begrüßung

Pater Dr. Hans Langendörfer SJ eröffnet die Regionenkonferenz München im Rahmen des Synodalen Weges und begrüßt die Teilnehmenden im Namen des Präsidiums. Er erläutert die Konzeption der fünf Regionenkonferenzen, die, bedingt durch die Corona-Pandemie, an die Stelle der ursprünglich für diesen Tag geplanten zweiten Synodalversammlung treten. Kurz führt er in den geplanten Ablauf des Tages ein, der zunächst eine Befassung mit der Frage vorsieht, in welcher Weise die Corona-Krise die Kirche in Deutschland im Allgemeinen und den Synodalen Weg im Besonderen betrifft. Hierzu liegt der Konferenz ein Thesenpapier vor, für dessen Erstellung Pater Langendörfer den Autoren Prof. Dr. Thomas Söding, Prof. Dr. Julia Knop und Prof. Dr. Gregor Hoff besonders dankt. Im Anschluss an diese Aussprache stehen erste, vorläufige Arbeitspapiere aus den beiden Foren „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ zur Beratung an. Pater Langendörfer weist auf den Charakter der Veranstaltung als Hearing hin, bei dem das Hören auf die Anliegen der Teilnehmenden im Vordergrund stehen soll, um so die weitere Arbeit in den Foren zu unterstützen. Kurz erläutert er, dass die kürzlich veröffentlichte Instruktion der Kleruskongregation trotz gegebener inhaltlicher Berührungspunkte im Rahmen dieser Konferenz nicht explizit besprochen werden soll, da diese Befassung in den Foren zu leisten ist.

An dieser Stelle legt die Versammlung ein Gedenken für den vor wenigen Wochen unerwartet und plötzlich verstorbenen Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff ein, der, neben vielen anderen Verdiensten für die Kirche, auch den Synodalen Weg von allem Anfang an mit menschlicher Größe und intellektueller Stärke unterstützt hat.

Zuletzt stellt Pater Langendörfer die beiden Moderatoren dieses Tages, Gudrun Lux und Bischof Dr. Bertram Meier vor und übergibt ihnen die Konferenzleitung. Nach einem geistlichen Impuls von Maria Boxberg beginnen die Beratungen des Tages.

Die Corona-Pandemie - Herausforderungen für den Synodalen Weg

Nach einer Begrüßung durch die Konferenzmoderation und einigen technischen und, auf Rückfrage, auch strukturellen Hinweisen, insbesondere auf die durch Corona erforderlichen Hygienemaßnahmen, führt die Moderation kurz in das vorliegende Arbeitspapier zur Bedeutung der Corona-Krise für die Kirche und den Synodalen Weg ein. Im Zentrum der Überlegungen stehen demnach die Fragen, welche Bedeutung die Corona-Krise für die Themen Macht und Partizipation, Zukunft der priesterlichen Lebensform, Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche sowie die kirchliche Sexualmoral hat.

In der Anhörung werden zahlreiche Ansichten und Einsichten zu den kirchlichen Entwicklungen in der Corona-Zeit geäußert. Hinsichtlich des Impulstextes gehen die Meinungen weit auseinander. Der Kritik an Einseitigkeiten und als zu negativ empfundenen Perspektiven steht die

Würdigung als hilfreicher und weiterführender Impuls gegenüber. Es wird einerseits darauf hingewiesen, dass viele Menschen in der Kirche und auch viele Kleriker sich in dieser Zeit außerordentlich und kreativ engagiert haben, um die Seelsorge in den Gemeinden und an den kirchlichen Orten weiterzuführen. Hier wird auf die methodischen, etwa medialen, Neuaufbrüche verwiesen, die es weiterzuentwickeln gilt. Es wird betont, dass es dabei in erster Linie um die existenzielle Notwendigkeit von Seelsorge geht und dass die Bemühungen darum nichts mit einem Bestreben in Richtung erneuerter Klerikalmacht zu tun haben. Als notwendig wird vielmehr erachtet, den engagierten Klerikern einen besonderen Dank auszusprechen. Andererseits wird auch unterstrichen, dass im Lockdown auch die Abhängigkeit des Glaubenslebens vom Wirken des Klerus erfahren wurde. Es wird von Situationen berichtet, in denen mehr Engagement und mehr Präsenz von Priestern und Seelsorgern notwendig gewesen wären. Insbesondere im Hinblick auf die Einsamkeit bis hin zum einsamen Leiden und Sterben alter Menschen wird klar gesagt, dass hier mehr Sensibilität der Kirche erforderlich gewesen wäre und dass sich diese Situation so nicht wiederholen darf.

Angesichts der Seelsorge unter diesen erschwerten Bedingungen steht die Kirche in verschärfter Ernsthaftigkeit vor der Frage, wie ein junger Mensch heute Christ wird und dies bleibt. Viele Möglichkeiten der Einbindung junger Christen und der Katechese sind in der Corona-Zeit ausgefallen. Hier wird insbesondere auf die Arbeit in Jugend- und Messdienergruppen hingewiesen. Auch die Schließung familienbezogener kirchlicher Einrichtungen wird als schmerzhaftes Problem benannt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass auch den Familien für ihre Leistungen beim Auffangen institutioneller Ausfälle ein großer Dank gebührt. Insgesamt werden die durch die Situation erzwungenen Ausfälle vieler Dienste, Begegnungen, Gottesdienste, Orte der Gemeinschaft und gegenseitigen Hilfe als ausgesprochen bittere Erfahrungen geschildert. Mehrere Beiträge weisen darauf hin, dass es für eine Gesamtbilanz der Situation und des Umgangs der Kirche damit noch zu früh ist. Allerdings wird schon jetzt resümiert, dass die Frage der Evangelisierung sich verschärft hat. Dies macht ein genaueres Hinsehen erforderlich, zumal sich auch Phänomene wie etwa der Rückfall in magische Vorstellungen, in Verschwörungstheorien und die Vereinzelung statt eines neuen Zusammenfindens in der Krise gezeigt haben.

Nicht zuletzt wird aber auch herausgestrichen, dass die ungewöhnlichen Maßnahmen, die die Krise erforderlich gemacht hat, wie etwa die Dispens von der Sonntagspflicht, auch ein Signal dafür waren, dass Veränderungen in der katholischen Kirche in höherem Maß möglich sind als dies zuweilen für denkbar gehalten wird.

Die Arbeitseinheit endet mit einem kurzen geistlichen Impuls von Frau Boxberg.

Einführung in die Texte des Nachmittags

In Vorbereitung der Anhörungen des Nachmittags erfolgen durch Prof. Dr. Dorothea Sattler sowie durch Bischof Dr. Stefan Oster jeweils eine Einführung in die vorliegenden Arbeitstexte der beiden Synodalforen „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ sowie „Leben in gelingenden Beziehungen – Lieben leben in Sexualität und Partnerschaft“. Frau Lux weist einleitend darauf hin, dass der im Vorfeld der Regionenkonferenz zutage getretene Dissens hinsichtlich des methodischen und organisatorischen Vorgehens bezüglich der Arbeitspapiere ein intern zu

klärendes Thema der jeweiligen Foren darstellt. Sie stellt jedoch klar, dass die vorliegenden Texte der Foren keine formellen Beschlussvorlagen darstellen, sondern informelle Arbeitsberichte.

Professorin Sattler entschuldigt sich zunächst für die Unregelmäßigkeiten, zu denen es beim Versand des Arbeitspapiers seitens des Synodalforums gekommen ist und weist nochmals auf den vorläufigen Charakter des Textes hin. Man sei übereingekommen, dass die biblische Grundlegung, deren Aufnahme in den Arbeitstext im Vorfeld zu Recht kritisiert wurde, im Rahmen der Regionenkonferenz in München nicht diskutiert werden soll. Sie erläutert, dass das Forum drei Arbeitsgruppen gebildet hat, die sich mit „Partizipation von Frauen an Ämtern und Diensten unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kirchenrechts“, mit „Geschlechteranthropologie und Genderfragen“ sowie mit der „Theologischen Argumentation im Blick auf die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Ordo (Diakonat und weitere Ämter)“ befassen. Das vorliegende Arbeitspapier entstammt der erstgenannten Arbeitsgruppe. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Erkenntnis, dass die Teilhabe von Frauen an Diensten und Ämtern Fragen der Glaubwürdigkeit, der Gerechtigkeit und der theologischen Wahrhaftigkeit entscheidend berührt. Notwendig ist daher eine neue Kultur der Beteiligung und entsprechende Strukturen auf allen Ebenen. Ziel ist es, dem Evangelisierungsauftrag in der Welt von heute gerecht zu werden. Hierzu ist die gleichberechtigte Einbeziehung der Sichtweisen und der Charismen von Frauen und Männern unabdingbar. Das umfasst auch die Beteiligung von Frauen an allen wichtigen Entscheidungen. Somit stellt sich die Frage nach dem Zugang von Frauen zu den entsprechenden Diensten und Ämtern. Unter den gegebenen kirchenrechtlichen Bedingungen oder zumindest in deren unmittelbarer Nähe sind eine Reihe von Optionen möglich, die von der Beteiligung an der Leitung von Gemeinden und Pfarreien über die intensiviertere Mitwirkung in der Liturgie und Verkündigung, die Einnahme von Leitungspositionen auf der Diözesanebene, die Mitarbeit in der Deutschen Bischofskonferenz, die aktive Mitwirkung auf universalkirchlicher Ebene im Rahmen etwa von Synoden und schließlich die Evaluation entsprechender Maßnahmen auf allen Ebenen reichen.

Bischof Oster erläutert die in Form von Voten vorgelegten ersten Arbeitsergebnisse des Forums, das sich mit der Frage nach der Notwendigkeit einer Weiterentwicklung kirchlicher Sexualmoral befasst. Vor dem Hintergrund einer allen Forumsmitglieder gemeinsamen Überzeugung, dass Sexualität als grundsätzlich positive Lebenskraft des Menschen gleichwohl einer Einhegung bedarf, liegt für die Mehrheit im Forum die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der kirchlichen Sexualmoral auf der Hand, während die Minderheit einer solchen Weiterentwicklung skeptisch gegenübersteht. Wird auf der einen Seite gesehen, dass die modernen empirischen Humanwissenschaften den Blick auf die menschliche Sexualität differenzieren und verändern, so wird andererseits betont, dass die bestehende kirchliche Sexuallehre auch heute geeignet ist, um gläubigen Menschen Orientierung und eine positive Beziehung zu ihrer Sexualität zu ermöglichen. Bischof Oster benennt vor dem Hintergrund dieser Diskussionen vier Grundspannungen, die er für die weitere Arbeit im Forum sieht. Eine erste Grundspannung sieht er zwischen der Vorstellung, dass Sexualität als positives Lebenselement der Menschen weniger Einhegung sondern mehr Freiheitsspielraum braucht und der Annahme, dass Sexualität als ambivalente Kraft der stärkeren Einhegung bedarf, die sie in der bestehenden kirchlichen Lehre erfährt. Eine zweite Grundspannung sieht er im Freiheitsverständnis, das einmal stärker als individuelle Selbstbestimmung und einmal mehr als gläubig vertrauende Befreiung von der Sünde aufgefasst wird. Die dritte Grundspannung macht er zwischen einem stärkeren Sich-Einlassen auf die neueren

Erkenntnisse empirischer Humanwissenschaften und einer Relativierung solcher Erkenntnisse aus dem Blickwinkel des Glaubensweges aus der sündenkorruptierten Desintegration in die Integration der Heiligkeit. Schließlich sieht er die vierte Grundspannung zwischen einem Verständnis, das die kirchliche Lehre in Bezug auf die Sexualmoral für stärker veränderbar ansieht und einem Verständnis, das den unabänderlichen Offenbarungscharakter dieser Lehre stärker betont. Vor dem Hintergrund dieser Grundspannungen haben die offenen und konstruktiven Diskussionen im Forum zu den vorliegenden Voten geführt.

Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ - Hearing zu einem Arbeitstext

In der Anhörung zu diesem Thema kommen die verschiedenen Aspekte in unterschiedlicher Intensität zur Sprache. Weitgehend herrscht Einigkeit bei allen Wortmeldungen, dass Frauen stärker an den Diensten der Kirche beteiligt werden müssen. Auch dass ihr Glaubenszeugnis mehr und in herausgehobener Platzierung Gehör in der Kirche finden muss, wird von den Anwesenden einhellig geteilt. Unterschiedliche Positionen werden im Hinblick auf die Zulassung von Frauen (und auch von männlichen Laien) zum Predigtamt im Sinne der Auslegung des Evangeliums im Rahmen der Eucharistiefeier vertreten. Während einerseits auf die Einheit von Eucharistievorsitz und Verkündigung (im Sinn einer Einheit im Amt) als Errungenschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils und auf die Möglichkeit der Predigt im Rahmen nicht-eucharistischer Gottesdienste hingewiesen wird, stellen zahlreiche Wortmeldungen heraus, dass das Argument der Einheit von Verkündigung und Eucharistievorsitz nicht überzeugt, wenn das Glaubenszeugnis von Frauen dadurch vom zentralen Ort des Gemeindelebens ferngehalten wird. Es wird argumentiert, dass eine Position, die Frauen weder wichtige Leitungsaufgaben noch den Zugang zum Amt ermöglicht, kein Verständnis mehr finden. Junge Frauen können diese Festlegungen in keiner Weise mehr verstehen, ja die gesamte Diskussion, die im kirchlichen Bereich um diese Fragen geführt wird, ist nach außen nicht mehr vermittelbar, sondern gefährdet die Glaubwürdigkeit und den Verkündigungsauftrag der Kirche. Die Kirche muss sich angesichts dieser Entwicklungen die Frage stellen, wie lange sie sich den Ausschluss der Frauen von wichtigen Diensten und Ämtern und damit den Verzicht auf die Indienstnahme vieler ihrer Charismen noch leisten kann. Ein Zugang von Frauen zum Predigtamt wird als ein mögliches deutliches Zeichen nach außen gesehen und es wird herausgestellt, dass es insgesamt um die Frage der Wertschätzung der Frauen und ihres Anteils am Verkündigungsdienst geht. Vor diesem Hintergrund wird auch argumentiert, dass der Verkündigungsdienst der Kirche sich insgesamt ändern muss, was auch bedeutet, die Qualität, Vielfalt und Vielstimmigkeit der Predigt deutlich zu erhöhen. Dem wird entgegengehalten, dass der den Laien anvertraute Weltdienst in seiner Bedeutung für die Evangelisierung nicht unterbewertet werden darf, indem sich die Diskussion einzig auf den Verkündigungsdienst im Rahmen der Eucharistiefeier fokussiert. Eine solche Engführung wäre nicht gut für die Kirche. Andererseits wiederum wird darauf verwiesen, dass Frauen, die subjektiv eine Berufung zu Diensten und Ämtern in der Kirche verspüren, nicht pauschal abgewiesen werden dürfen. Obgleich sie ebenso wenig wie Männer ein objektives Recht auf Anerkennung und Realisierung ihrer subjektiv empfundenen Berufung haben, muss man ihnen doch das Recht darauf zuerkennen, dass ihre Berufung von der Gemeinschaft ernsthaft geprüft und nicht kollektiv für nichtig erklärt wird.

Synodalforum „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ - Hearing zu einem Arbeitstext

Die Anhörung zu diesem Arbeitstext beginnt mit einem persönlichen Statement eines Teilnehmers, der aus persönlichem Erleben darauf hinweist, dass die Lehraussagen der Kirche zur persönlichen Situation von homosexuellen Menschen und zum Verbot homosexueller Praxis nicht geeignet sind, Orientierung zu ermöglichen, sondern für ihn geradezu in die Absurdität führen. Er weist dabei insbesondere auf die in vielen Ländern immer noch bestehende Problematik des Verdrängens, Tabuisierens und Unterdrückens von Homosexualität bis zur Verfolgung homosexueller Menschen hin. Auch die in bestimmten strengreligiösen Kreisen immer noch vorherrschende Überzeugung von der Möglichkeit sogenannter Konversionstherapien bringt er zur Sprache. Vor diesem Hintergrund appelliert er an die Kirche, ihre Lehre in dieser Hinsicht weiterzuentwickeln, damit Menschen leben können, auch in der Kirche. In den nachfolgenden Redebeiträgen herrscht die Sichtweise vor, dass es der Kirche ganz anders gelingen muss, eine positive Sprache zu finden, wenn sie von der menschlichen Sexualität redet. Dazu gehört auch, so wird mehrfach betont, dass sie sich bei den Menschen, die sie durch ihren problembeladenen Umgang mit der menschlichen Sexualität belastet und verletzt hat, aufrichtig entschuldigt. Zu diesem problematischen Umgang gehört auch der enge Konnex von Sexualität und Sünde, der in der Lehrverkündigung immer wieder herausgestellt wurde. Freilich wird dem entgegengehalten, dass die Sünde im Bereich der Sexualität eine Rolle spielt, die durch Verschweigen nicht beseitigt werden kann. Demgegenüber wird betont, dass die Ambivalenz und Sündenanfälligkeit ein gesamt menschliche Wesensaspekte sind, die sich nicht in besonderer Weise auf die Sexualität beziehen. Hinsichtlich des Textes aus dem Forum wird mehrfach eine verständlichere und klarere Sprache angemahnt, die nicht den Eindruck erweckt, anstehende Fragen zu verschleiern statt sie deutlich zu benennen. Es wird einerseits unterstrichen, dass die kirchliche Sexualmoral auch heute noch für viele Menschen eine hilfreiche Orientierung darstellt, andererseits aber auch so, wie sie in der Vergangenheit verkündet wurde, vielen Menschen den Weg zum Evangelium versperrt und auf weite Strecken mittlerweile einfach nicht mehr wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund wird es als positiv bewertet, dass das Arbeitspapier die Frage nach der Beziehung stärker in den Blick nimmt und es wird für mehr Beziehungsethik und weniger Sexualethik plädiert. Es wird darauf hingewiesen, dass bei aller Diskussion um diese Themen die biblische Grundlegung nicht aus dem Auge verloren werden darf, dies jedoch zugleich große hermeneutische Sorgfalt erfordert, um das Wort der Bibel nicht zu instrumentalisieren. Angesichts der bestehenden Spannungen und Kontroversen wird auch die Frage gestellt, wie ein sinnvoller Umgang mit bleibenden Differenzen gefunden werden kann. Mehrere Beiträge plädieren in dieser Hinsicht dafür, vorrangig das Gemeinsame zu suchen und auf dieser starken gemeinsamen Grundlage etwas Positives zu formulieren. Dabei wird auch darauf hingewiesen, dass die Kirche in ihren Lehraussagen nicht zu Allem und Jedem etwas Verbindliches sagen kann, soll und muss. Dies gilt gerade vor dem Hintergrund des biblischen Zeugnisses, das in Enzelfragen per se nicht so eindeutig ist. In dieser Perspektive geht es für die Kirche auch darum, mehr Pluralität zuzulassen, und zugleich um das Gemeinsame zu ringen. So würde sie sich entlasten und vielleicht weiterkommen.

Abschluss der Sitzung

Die Moderatorin und der Moderator schließen das Hearing mit dem Hinweis darauf ab, dass die Beiträge der Hearings über die anwesenden Forumsmitglieder in die weitere Arbeit der Foren eingebracht werden. Ein Protokoll der Konferenz wird allen Teilnehmenden zusätzlich zur Verfügung gestellt. Nach einem Dank an alle Teilnehmenden für die Beteiligung unter erschwerten Bedingungen und einem Dank an alle in Vorbereitung und Durchführung der Konferenz Involvierten endet diese mit einem Wortgottesdienst unter Leitung von Frau Boxberg.